Titel der Diplomarbeit:


verfasst von

Benjamin Jochum

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 313 406

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudium UF Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung und UF Mathematik

Betreut von: Ass.-Prof. Mag. Dr. Wolfgang Hameter
## Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort ........................................................................................................................................................................ 5

2 Einleitung und Forschungsfragen........................................................................................................................................... 6

3 Fachwissenschaftlicher Teil: Die Geschichte des Ersten und des Zweiten Punischen Krieges ........................................................................................................................................................................ 10

3.1. Die Quellen ........................................................................................................................................................................ 10

3.2. Die Vorgeschichte – Rom und Karthago vor 264 v. Chr. .............................................................................................. 11

3.3. Die Geschichte des Ersten Punischen Krieges (264 – 241 v. Chr.) .................................................................................. 15

3.4. Zwischen den Kriegen (241 – 219 v. Chr.) ......................................................................................................................... 19

3.5. Die Geschichte des Zweiten Punischen Krieges (218 – 201 v. Chr.) .............................................................................. 21

4 Analytischer Teil .................................................................................................................................................................. 28

4.1. Vorbemerkungen ............................................................................................................................................................... 28

4.1.1. Das Schulbuch allgemein .................................................................................................................................................. 28

4.1.2. Die analysierten Schulbücher ........................................................................................................................................ 31

4.2. Die Fachbezogene Analyse .................................................................................................................................................. 33

4.2.1. Kriterien der Fachbezogenen Analyse ............................................................................................................................ 33

4.2.2. Der Erste Punische Krieg ............................................................................................................................................... 35

4.2.3. Der Zweite Punische Krieg .......................................................................................................................................... 47

4.2.4. Zusammenfassung der Fachbezogenen Analyse ........................................................................................................... 65

4.3. Die Didaktische Analyse .................................................................................................................................................... 71

4.3.1. Kriterien der Didaktischen Analyse ............................................................................................................................... 71

4.3.2. Die Durchführung der Didaktischen Analyse ................................................................................................................. 74

4.3.3. Zusammenfassung der Didaktischen Analyse ............................................................................................................... 88

5 Fazit ..................................................................................................................................................................................... 92

6 Anhang .................................................................................................................................................................................. 97
6.1. Literaturverzeichnis ................................................................................................... 97
6.2. Tabellenverzeichnis ................................................................................................. 100
6.3. Abstract .................................................................................................................... 101
6.4. Lebenslauf ................................................................................................................ 102
1 Vorwort


An diesem Punkt angelangt, ist es nun Zeit, mich bei jenen Personen, die zum Gelingen meines Studiums im Allgemeinen und der Diplomarbeit im Speziellen beigetragen haben, zu bedanken.


Weiters möchte ich dem Betreuer dieser Arbeit, Prof. Mag. Dr. Wolfgang Hameter, danken, der bei den regelmäßigen Besprechungen in aufmunternder Art und Weise Vorschläge und Korrekturen einbrachte und durch seine unkomplizierte und kompetente Betreuung einen wesentlichen Anteil an dieser Diplomarbeit hat.

Frau Ingrid Hölfer von der Schulbuchsammlung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur, sowie Dr. Klaus Edel vom Fachdidaktikzentrum für Geschichte an der Universität Wien möchte ich danken für die Hilfe bei der Auswahl der Schulbücher bzw. bei der Recherche denselben.

Zuletzt möchte ich mich bei allen meinen Freunden bedanken, die mich durch mein Studium begleiteten. Es war eine unvergessliche Zeit!
2 Einleitung und Forschungsfragen


Themenwahl:
Mit den Punischen Kriegen wird der über ein Jahrhundert währende Konflikt zwischen Rom und Karthago bezeichnet. Er wird in drei Kriege unterteilt:

Der Erste Punische Krieg (264 v. Chr. − 241 v. Chr.) hatte zur Folge, dass Rom den karthagischen Einfluss auf Sizilien beendete und Sizilien, Sardinien und Korsika zu seinen ersten Provinzen machte.

Im Zweiten Punischen Krieg (218 v. Chr. − 201 v. Chr.) führt der karthagische Heerführer Hannibal viele Jahre ungeschlagen Krieg in Italien, eine vollständige Unterwerfung des römischen Machtbereiches gelingt ihm aber nicht. Schlussendlich kann der römische Feldherr Publius Cornelius Scipio den Krieg nach Afrika tragen und dort die Karthager schlagen.

Der Dritte Punische Krieg (149 v. Chr. − 146 v. Chr.) findet auf afrikanischem Boden statt und hat die endgültige Zerstörung der Stadt Karthago zur Folge.


geändert haben: Frühe Schulbücher sind reine Lesebücher. Es gibt keine Aufgabenstellungen an die SchülerInnen, ihre einzige Verwendungsmöglichkeit besteht darin, die Geschichte mehr oder weniger chronologisch nachzulesen. Neuere Schulbücher haben sich dahingehend verändert, dass die textlichen Elemente sehr zurückgedrängt wurden. Im Zuge der Kompetenzorientierung wird verstärkt Wert darauf gelegt, die SchülerInnen durch Arbeitsaufträge zu eigenem Denken und Beurteilen anzuleiten. Karten und Skizzen werden deutlich öfters eingesetzt, dienen aber nicht nur der Betrachtung, sondern werden ebenfalls in die Aufgabenstellung mit einbezogen. Die Umsetzung dieser Kompetenzorientierung wird natürlich nicht in jedem Buch gleich gut umgesetzt, aber eine Abkehr vom reinen Lesebuch ist ausnahmslos erkennbar.

Ziele der Arbeit:

Die Ziele lassen sich in zwei Teile gliedern:


Als zweites Ziel ist zu nennen, dass ich herausfinden möchte, ob sich der oben beschriebene allgemeine Trend der Entwicklung von Schulbüchern („vom Lesebuch zum kompetenzorientierten Buch“) anhand eines kleinen Themas nachvollziehen lässt. Anders formuliert: Können die Punischen Kriege als repräsentatives Beispiel genannt werden, um zu erklären, wie sich Schulbücher innerhalb eines Jahrhunderts verändert haben?
Diese Ziele verlangen noch Folgendes: Es muss eine relativ kurze Darstellung sowohl der Punischen Kriege aus fachwissenschaftlicher Sicht als auch der Entwicklung der Schulbücher aus fachdidaktischer Sicht vorangestellt werden.


Fachwissenschaftliche Frage:
Wie kann die Geschichte der Punischen Kriege knapp und dennoch ausreichend ausführlich zusammengefasst werden, damit es als Vorwissen für die nachfolgenden Analysen ausreicht?
Welche Kriegereignisse sind die wesentlichen Elemente, die für die einzelnen Kriege wichtig sind?

Didaktische Frage:
Wie entwickelt sich die Aufbereitung der Geschichte der Punischen Kriege in den ausgewählten Schulbüchern im Laufe eines Jahrhunderts? Lässt sich der allgemeine Trend der Entwicklung von Schulbüchern anhand des Themas „Die Punischen Kriege“ nachzeichnen?
Welche Art der Bearbeitung erweist sich als die günstigste?

Hypothese zur didaktischen Frage:
Als die beste Art der Darstellung erweist sich eine Einbettung der Punischen Kriege in umfangreichere Themengebiete mit kurzer Beschreibung der Kriege an sich. Weiterleitende,
kritische (und sinnvoll gestellte) Fragestellungen helfen den SchülerInnen, sich selbst mit dem Thema auseinanderzusetzen.
3 Fachwissenschaftlicher Teil: Die Geschichte des Ersten und des Zweiten Punischen Krieges

3.1. Die Quellen

Wie bei jedem geschichtlichen Thema steht auch hier die Frage nach den Quellen am Anfang. Zwar sind antike Zeugnisse zu den Punischen Kriegen insgesamt eher spärlich, aber man kann immerhin „zum ersten Male in der römischen Geschichte von einer zwar schmalen, aber streckenweise durchaus vertrauenswürdigen antiken Überlieferung ausgehen (…)“.\(^1\) Es handelt sich in erster Linie um folgende Texte:

Aus karthagischer Sicht fehlt es heute leider an umfangreichen schriftlichen Überlieferungen, die die Geschichte der Punischen Kriege erzählen. Man muss sich daher mit einigen wenigen phönizischen Inschriften zufrieden geben.


Polybios' Hauptquelle wiederum ist der römische Geschichtsschreiber Fabius Pictor (ca. 254 v. Chr. – ca. 201 v. Chr.). Sein Werk ist jedoch verloren gegangen.

Für den Zweiten Punischen Krieg ist auch das Werk des römischen Historikers Livius (ca. 59 v. Chr. – ca. 17 n. Chr.) relevant. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass Polybios und Livius für ihr Werk streckenweise dieselben Quellen benutzt haben.\(^2\)

Einzelne Biographien (z.B. jene Plutarchs über die Römer Fabius Maximus und Marcellus oder jene des Cornelius Nepos über die Karthager Hamilkar und Hannibal) ergänzen die antiken Historiker.

Es bleibt noch auf zwei grundlegende Punkte hinzuweisen: Durch die im Allgemeinen recht spärliche Überlieferung müssen gewisse Vorgänge im Dunkeln bleiben und können nur teilweise rekonstruiert werden. Und da im Grunde nur Quellen aus der Sicht des Siegers vorhanden sind, läuft man leicht Gefahr, die Geschichte einseitig zu erzählen. Beides muss für die folgenden Kapitel im Hinterkopf behalten werden.

\(^1\) Bleicken (2004), S. 150.
3.2. **Die Vorgeschichte – Rom und Karthago vor 264 v. Chr.**

Bevor die Chronologie der Kriege genauer beleuchtet wird, soll ein kurzer Blick auf die römische und die karthagische Frühgeschichte geworfen werden. Insbesondere ist auf die römisch-karthagischen Beziehungen vor 264 v. Chr. hinzuweisen.

Wann Rom gegründet wurde, ist nicht restlos geklärt. Das vom römischen Geschichtsschreiber Varro errechnete Datum 753 v. Chr., welches wohl bis heute in so manchen Köpfen verankert ist („*sieben fünf drei, Rom schlüpft aus dem Ei*“), kann mit großer Wahrscheinlichkeit in das Reich der Mythen abgetan werden. Belegbare Daten sind in der Frühgeschichte recht rar, Vermutungen über wahrscheinliche Jahresdatierungen lassen sich nur mit Hilfe der Archäologie treffen.³ Letztlich sind aber die genauen Daten für diese Arbeit nicht entscheidend.

Zu Beginn waren es vermutlich etruskische Könige, die die Geschicke Roms lenkten, ehe die Monarchie um 500 v. Chr. durch die Republik ersetzt wurde. Auch dieser Vorgang lässt viele Fragen offen, die hier unbeantwortet bleiben: In welchem Jahr⁴ wurden die Könige gestürzt? War die Absetzung der Monarchie ein längerfristiger Prozess? Ab wann wurde die Republik von Konsuln geführt? Der Name Republik darf natürlich auch nicht im heutigen Zusammenhang verstanden werden, *res publica* bezeichnet eigentlich nur die *öffentliche Sache*.⁵

Weitere Eckpunkte, die die außenpolitische Entwicklung in der frühen Republik charakterisieren, sollen hier überblicksartig genannt werden:⁶

- Die Eroberung Veis (vermutlich in den 390er Jahren) war die erste Eroberung einer Nachbarstadt, Roms Territorium wurde etwa verdoppelt.⁷

⁴ Das oft genannte Jahr 510 v. Chr. dürfte römischer Erfindung entstammen: Der Sturz der Tyrannis in Athen in eben diesem Jahr gab womöglich Anlass, eine vergleichbare Episode zeitgleich in die eigene Geschichte einzufügen.
• Wohl im Jahre 387 v. Chr. ereignete sich die Plünderung und Niederbrennung Roms durch die Kelten. Davon konnte sich Rom aber sehr schnell erholen.

• Im Latinerkrieg (340 – 338 v. Chr.) kämpfte Rom gegen andere Mitglieder des um 370 v. Chr. gegründeten Latinerbundes (Rom war dabei keinesfalls durchgehend Hegemon im Bund). Nach schweren Kämpfen konnte Rom den Konflikt für sich entscheiden und den Großteil der Latinerstädte zu römischem Territorium machen: Rom war eine lokal bedeutende Macht geworden.8


Rom kontrollierte somit am Vorabend des Ersten Punischen Krieges fast die ganze italische Halbinsel. Entscheidend dabei war vor allem die Art der römischen Kontrolle: Rom verzichtete im Allgemeinen auf eine totale Unterwerfung der unterlegenen Gebiete und gewährte ihnen unterschiedlich weitreichende Formen von Autonomie (wie weitreichend diese war, war meist vom Kriegsverlauf abhängig). Die Hegemonie besaß Rom ausschließlich in außenpolitischen und militärischen Fragen, verboten wurden Verträge zwischen den Partnern Roms untereinander.10 Die Unterworfenen waren verpflichtet, im Kriegsfall Heere und Schiffe zu stellen.11 Diese Partner wurden Bundesgenossen (lat. socii) genannt und stellten die Basis für den Aufstieg Roms zur Weltmacht dar. Rom gelang es dadurch in diplomatisch geschickter Weise, die benachbarten Völker nicht zu unterdrücken, aber dennoch an sich zu binden: Im Zweiten Punischen Krieg sollte diesem Bundesgenossensystem besondere Bedeutung zukommen.

9 Heftner (2005), S. 22.
Die karthagische Frühgeschichte liegt noch um ein Vielfaches mehr im Dunkeln als jene Roms.\textsuperscript{12} Man weiß, dass Karthago im Zuge der phönizischen Expansion gegründet wurde, vermutlich im 9. oder 8. Jahrhundert v. Chr. Die Legenden, die sich um die Gründung Karthagos ranken, werden von Werner Huß folgendermaßen abgetan:

\begin{quote}
\textit{„[W]ir besitzen keine verläßliche Nachricht über die Umstände der Gründung Karthagos.\textsuperscript{13}"
\end{quote}

Von Beginn an waren Handel und Seefahrt die wichtigsten Betätigungsfelder der karthagischen Politik. Das Territorium Karthagos umfasste vor allem die nordafrikanische Küste, sowie die Westhälfte von Sizilien (der Osten war zumeist griechisch beherrscht), Sardinien und Korsika. Andere Gebiete (z.B. die südliche Küste Spaniens) standen zunächst lediglich durch Handelsstützpunkte unter karthagischem Einfluss. Das wenige, das wir von der Organisation Karthagos wissen, ähnelt der römischen Verfassung in mehreren Komponenten (Senat, Konsuln bzw. Sufeten u.v.m.).\textsuperscript{14}

Nun gilt es, die Beziehungen, die beide Mächte miteinander pflegten, zu beleuchten. Diese sind uns durch Verträge, die sie miteinander geschlossen hatten, bekannt.\textsuperscript{15} Zunächst einmal nennt Polybios zwei Verträge: Der erste um das Jahr 500 (ev. 508/07?), der zweite wahrscheinlich 384 v. Chr. Beide unterscheiden sich inhaltlich nur unwesentlich. Sie regeln den Handelsverkehr sowie die gegenseitige Respektierung der jeweiligen Einflussgebiete.\textsuperscript{16} Für Heftner ist dabei Rom sogar der tendenziell schwächere Partner:

\begin{quote}
\textit{„Seine [Roms, Anm. d. Verf.] Einflußsphäre, von der fernzubleiben sich die Karthager verpflichteten, reichte (...) nicht über das Gebiet von Latium hinaus, während die Karthager praktisch ganz Nordwestafrika und Sardinien für den römischen\textsuperscript{16}"
\end{quote}

\textsuperscript{12} Für eine detaillierte Darstellung der gesicherten und der vermuteten Daten siehe Huß (2004), S. 4-146.
\textsuperscript{13} Huß (2004), S. 16.
\textsuperscript{14} Vgl. Heftner (2005), S. 107.
\textsuperscript{16} Für detaillierte inhaltliche Bemerkungen (samt den betreffenden Absätzen bei Polybios) siehe Zimmermann (2005), S. 4-12.
Schiffsverkehr sperrten und römischen Handel nur in Karthago selbst und im karthagisch beherrschten Teil von Sizilien gestatteten.«


17 Heftner (2005), S. 109.
21 Zum Pyrrhos-Krieg siehe z.B. Heftner (2005), S. 26-42.
3.3. **Die Geschichte des Ersten Punischen Krieges (264 – 241 v. Chr.)**


Der karthagische Heerführer konnte alsbald ein Bündnis mit Hieron abschließen. Dieses kam zwar überraschend, hielt aber auch nicht lange: Nach ersten kleineren Auseinandersetzungen setzte 263 v. Chr. ein doppelkonsularisches Heer nach Sizilien über. Beeindruckt von der Mächtigkeit der römischen Streitkräfte schloss Hieron einen


Friedensvertrag mit Rom und wechselte die Seiten.\textsuperscript{25} 262 v. Chr. kam es zur ersten größeren Schlacht: Die Römer waren bei Akragas siegreich und vermuteten, in kurzer Zeit den Krieg für sich entscheiden zu können. Im Jahr darauf konnte Rom allerdings nicht ausreichend nachlegen. Im Senat setzte sich langsam die Meinung durch, dass man den Krieg nur gewinnen könne, wenn man den Karthagern auch auf der See etwas entgegenzusetzen hätte: Rom baute seine erste kriegstüchtige Flotte.

Die erste Schlacht mit der Flotte bei Lipara zu Beginn des Jahres 260 v. Chr. ging jedoch verloren: Die karthagischen Streitkräfte traten den römischen entgegen und gewannen recht einfach:

„Als der Morgen dämmerte, fanden sich die Römer von dem zahlenmäßig überlegenen karthagischen Geschwader blockiert und reagierten in einer panikartigen Weise, die zeigt, wie wenig die italischen Landratte innerlich auf den Kampf zur See vorbereitet waren: In Panik flüchteten die Mannschaften an Land, wo ihnen nichts anderes übrigblieb, als sich zu ergeben.\textsuperscript{26}

Rom antwortete darauf mit einer technischen Neuerung, die bis heute immer wieder erwähnt wird: Sie statteten ihre Flotte mit Enterbrücken aus, mit deren Hilfe sie auf die Schiffe der Feinde „klettern“ konnten. Dies erlaubte es den Römern, auch bei Seeschlachten ihre Überlegenheit bei Auseinandersetzungen an Land auszunützen (bisher hieß Seekrieg mehr oder weniger nur, die gegnerischen Schiffe zu rammen). Mit diesen Enterbrücken ausgestattet gingen die Römer 260 v. Chr. in die Schlacht von Mylae, in der die überraschten Karthager zum ersten Mal auf See besiegt wurden.\textsuperscript{27} So erfreulich aus römischer Sicht dieser Sieg auch war: Man kann bereits vorweg nehmen, dass die Enterbrücken zwar manche Schlacht, wohl aber nicht den Krieg entschieden haben.\textsuperscript{28} In den darauffolgenden Jahren (bis 257 v. Chr.) ereigneten sich einige kleinere Zwischenfälle (v.a. auf Sardinien), die jedoch keine weiteren Auswirkungen zeigten. Der Senat wird sich „wohl eingestanden haben, daß

\textsuperscript{25} Vgl. Heftner (2005), S. 117f.
\textsuperscript{26} Heftner (2005), S. 124.
\textsuperscript{27} Vgl. Heftner (2005), S. 123-125.
\textsuperscript{28} Bereits einige Jahre später fehlt die Erwähnung der Enterbrücke in den Berichten des Polybios: Vielleicht waren sie in der Zwischenzeit wieder abgeschafft worden. Wahrscheinlicher ist jedoch, dass sie zwar verwendet wurden, sich die Karthager aber darauf einstellen konnten und sie in weiterer Folge nicht mehr eine Schlacht zu entscheiden vermochten, vgl. Heftner (2005), S. 153.
der aus dem Mamertinerbündnis und der anschließenden Militäraktion in Messina entstandene Großkrieg weiter denn je von einem Ende entfernt war.\textsuperscript{29}

Vor allem die ungewohnte, langfristige Bindung der Flotte setzte Rom zu, eine baldige Entscheidung war erwünscht. So entschloss sich Rom, den Krieg nach Afrika zu verlagern. Am Eknomos trat ihnen die karthagische Flotte entgegen, die größte Schlacht des Krieges entwickelte sich. Am Ende gewannen die Römer deutlich und hatten freie Bahn nach Afrika. Die darauf folgende Invasion in Afrika blieb jedoch ohne Erfolg.

Rom entsandte eine weitere Armee, um die aufgeriebene Armee zu befreien. Die beiden Parteien trafen 255 v. Chr. am Kap Bon aufeinander, wo die römischen Soldaten einen überwältigenden Sieg einfahren konnten. Dennoch lernten sie aus der früheren Niederlage und führten die Afrika-Invasion nicht weiter fort. Vom Sieg profitieren konnten sie allerdings nicht: Bei der Heimfahrt kam die Flotte in einen Sturm und der Großteil der Schiffe kenterte samt Besatzung.

Da Karthago in weiterer Folge mit einem Aufstand auf afrikanischem Boden zu kämpfen hatte, versuchten die römischen Heerführer 253 v. Chr. einen weiteren Schlag gegen Afrika zu führen. Aufgrund schlechter Witterungsverhältnisse waren sie jedoch zum Umkehren gezwungen und liefen auf dem Rückweg in die nächste Katastrophe:

Der Konsul wählte „für die Heimfahrt den direkten Weg quer über das Tyrrhenische Meer. Tragischerweise traf ihn dort gerade das Unglück, das er durch den Hochseekurs hatte vermeiden wollen: In der Nähe des Capo Palinuro wurden die Römer von einem Sturm erfaßt, der unter ihren Schiffen ebenso wütete wie zwei Jahre zuvor (…).\textsuperscript{30}

Nicht in der Lage, diesen doppelten Verlust innerhalb weniger Jahre wettzumachen, beschränkte sich der Krieg bis 251 v. Chr. auf einen Stellungskrieg auf Sizilien. Erst jetzt wagten die Karthager einen verstärkten Angriff auf Panormos, den der römische Konsul Lucius Caecilius Metellus aber zurückschlagen konnte.

250 v. Chr. ging Rom dazu über, die letzte große karthagische Hochburg auf Sizilien, Lilybaion, zu belagern. Diese schwierige Belagerung zehrte an den Kräften beider Parteien, die menschlichen Reserven vor allem auf Seiten der Römer waren bald erschöpft. Der im

\textsuperscript{29} Heftner (2005), S. 127.
\textsuperscript{30} Heftner (2005), S. 144.
Jahre 249 v. Chr. amtierende Konsul Publius Claudius Pulcher entschied sich daher, die karthagische Flotte im Hafen von Drepanon anzugreifen, anstatt die Belagerung Lilybaions voranzutreiben. Dies erwies sich als schwerer Fehler, denn die Karthager konnten sie in eine Falle locken. Die Römer, die dies zu spät bemerkten, mussten die Schlacht nun mit dem Rücken zur Küste schlagen: Eine Lage, in der es keine Ausweichmöglichkeit gab. Die unausweichliche Katastrophe war eine der größten im gesamten Krieg.  

Jenes Heer, welches zur Unterstützung der Belagerung Lilybaions gesandt wurde, landete in gefährlichem Gewässer und ging dort ebenfalls zugrunde. Der zweite Konsul Lucius Iunius Pullus geriet in Gefangenschaft, Rom stand ohne Befehlshaber da (Pulcher wurde bereits nach der Katastrophe von Drepanon zurückbeordert). Eine Staatskrise war die Folge. Sie wurde bereinigt, indem ein Diktator berufen wurde, die beiden ehemaligen Konsuln wurden angeklagt. Die Kriegsmoral der Römer war am Tiefpunkt angelangt:

> „Selbstzweifel und Kriegsmüdigkeit herrschten vor, das Vertrauen des Volkes in seine militärische und politische Führung war nachhaltig erschüttert, und selbst die Götter schienen mit einemmal nicht mehr als Garanten des Gedeihens (...) gelten zu können.“


33 Heftner (2005), S. 158.


Dieser Friede (wesentliche Punkte darin: 3200 Talente Kriegsentschädigung in zehn Jahresraten; alle Inseln zwischen Italien und Sizilien gehören zu Rom) beendete somit den langjährigen Konflikt; nach wechselnden Erfolgen war der Erste Punische Krieg zugunsten Roms entschieden.

### 3.4. Zwischen den Kriegen (241 – 219 v. Chr.)

Nach Beendigung des Ersten Punischen Krieges konnte Rom also seine Macht durch den Besitz Siziliens ausbauen, von einer gefestigten Basis im Mittelmeer konnte aber noch keine Rede sein:


Da das römische Territorium nun also um Sizilien und Sardinien erweitert wurde, musste Rom seine Verwaltung neu überdenken. Dies führte schlussendlich dazu, dass zur Verwaltung dieser neugeschaffenen Provinzen die Anzahl der Prätoiren erhöht wurde und diese mit einem Imperium, also der Befehlsgewalt über eine Legion, ausgestattet wurden.³⁶


Karthago versuchte hingegen, den endgültigen Verlust Siziliens und Sardiniens wettzumachen und seinen Einfluss auf eine neue territoriale Grundlage zu stellen. Hamilkar, der sich im karthagischen Söldnerkrieg profiliert hatte und daher mit der militärischen Führung betraut wurde, wählte für dieses Vorhaben die spanische Halbinsel. Spanien war bisher an der südlichen Mittelmeerküste von Griechen und Puniern durch Handelsstützpunkte kulturell beeinflusst worden, im Binnenland jedoch von verschiedenen Stämmen bewohnt und stellte keinesfalls eine politische Einheit dar. Hamilkar (ab 237 v. Chr.) und sein Schwiegersohn Hasdrubal als Nachfolger (ab 229 oder 228 v. Chr.) konnten weite Teile der Halbinsel jedoch unterwerfen und somit das sog. „Barkidenreich“³⁷

begründen. Wichtigste Festung dieses neuen Reiches sollte bald nach ihrer Gründung die Stadt Neukarthago werden.

226 v. Chr. nahmen Rom und Karthago erneut auf diplomatischem Wege Kontakt auf. Von römischer Seite mag dies auch mit der Gefahr, die von den Galliern in Norditalien ausging, zusammenhängen.\textsuperscript{38} Das Ergebnis dieser Verbindung war der sog. Hasdrubal- oder Ebrovertrag. Dieser besagte, dass der „Iber-Fluß nicht mit bewaffneter Macht zu überschreiten“\textsuperscript{39} sei. Der Ebrovertrag und vor allem die Lokalisierung des Flusses spielen beim Ausbruch des Zweiten Punischen Krieges eine wichtige Rolle.

3.5. \textit{Die Geschichte des Zweiten Punischen Krieges (218 – 201 v. Chr.)}

Der Nachfolger Hasdrubals, Hannibal (Hamilkars Sohn), griff im Jahr 219 v. Chr. die Stadt Sagunt an, nach achtmonatiger Belagerung fiel die Stadt. Da Sagunt mit Rom „befreundet“\textsuperscript{40} war, stellte der Senat Karthago vor ein Ultimatum: Entweder Hannibal auszuliefern oder mit Rom in einen neuen Krieg einzutreten. Da für Karthago klarerweise die erste Forderung keine Option war, befanden sich Rom und Karthago also ab 218 v. Chr. erneut im Kriegszustand. Welche Partei schlussendlich die Kriegsschuld zu verantworten hat, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen:

„Solange wir so entscheidende Fragen wie jene nach der Lokalisierung des Iber-Flusses oder der genauen Natur der römischen Beziehungen zu Sagunt nicht sicher beantworten können, entzieht sich die Schuldfrage des Kriegsausbruches von 218 unserem Urteil, und auch bezüglich der grundlegenderen Frage nach den Ursachen des Konflikts steht die Forschung auf unsicherem Grund.“\textsuperscript{41}

\textsuperscript{38} Vgl. Huß (2004), S. 198.
\textsuperscript{39} Polybios, 2,13,7, zit. nach Hefner (2005), S. 197.
\textsuperscript{40} Der genaue Anlass ist Thema einer weitreichenden Kontroverse, die mehrere Komponenten umfasst: Einerseits ist nicht restlos geklärt, welchen Status Sagunt in der römischen Politik hatte, und ob das Verhältnis eine formale Grundlage besaß. Des Weiteren wurde vielfach hinterfragt, welcher Fluss denn nun im Ebrovertrag gemeint ist: Der heutige Ebro, der deutlich nördlich von Sagunt liegt? Oder ein anderer Fluss südlich der Stadt? Auch hierfür sei darauf verwiesen, dass dies ab Seite 47 noch ausführlicher behandelt wird.
\textsuperscript{41} Hefner (2005), S. 204.

In Italien angekommen, wollte Scipio auf die Verstärkung des Heeres aus Sizilien warten, wurde jedoch durch die kritische Stimmung unter den Kelten in Oberitalien zur Schlacht getrieben. Hannibal schlug die Römer jedoch am Ticinus dank seiner überlegenen Kavallerie. Scipio zog sich zurück und konnte sich am Fluss Trebia mit dem zweiten, aus dem Süden kommenden Heer vereinigen, während Hannibals Heer durch den Übergang der Kelten Norditaliens verstärkt wurde. Dort, an der Trebia, wurde aber im Winter 218 v. Chr. auch das doppelkonsularische Heer geschlagen. Hannibal stand der Eintritt auf die italische Halbinsel offen.

Nach dieser Schlacht zeigte sich erstmals Hannibals Taktik: Er ließ jene Kriegsgefangenen, die Bundesgenossen Roms waren, frei. Durch diese „effektvolle Propagandageste“ wurde den socii also gezeigt, dass Hannibal nicht gegen die Bundesgenossen, sondern gegen Rom kämpfte. Sein Ziel war es also wohl, eben dieses Bundesgenossensystem, welches die Stärke Roms zu einem beträchtlichen Teil ausmachte, zu zerschlagen. Dies kann auch als Erklärung für die weitere Vorgangsweise Hannibals dienen.

---

42 Ob Hannibal tatsächlich von Anfang an geplant hat, nach Italien zu ziehen, wird von manchen Forschern bestritten. Hef tner stellt fest, dass tatsächlich manches anders verlief, als es sich Hannibal vermutlich vorgenommen hatte. Dennoch ließen sich Details wie der späte Zeitpunkt der Alpenüberquerung (es war bereits Oktober/November) oder die nördliche Route auch anders erklären, wie etwa durch das Auftauchen des römischen Heeres an der Rhone. Letztlich sei auch hier festzustellen, dass sich „letzte Sicherheit nicht gewinnen lassen wird.“, Hef tner (2005), S. 210.
43 Hef tner (2005), S. 208. Es muss allerdings angemerkt werden, dass diese Meinung Heftners nicht begründet wird und daher vom Verfasser stark hinterfragt wird.
44 Vgl. Hef tner (2005), S. 210f.
45 Hef tner (2005), S. 212.

Entgegen aller Befürchtungen stellte sich jedoch alsbald heraus, dass Hannibal keineswegs gegen Rom ziehen wollte. Das karthagische Heer zog vielmehr östlich an Rom vorbei nach Apulien, wo es durch die Eroberung von Cannae 216 v. Chr. ein Lager beziehen konnte.


„Hannibal hatte nach der Schlacht von Cannae zum drittenmal die Bundesgenossen (...) freigelassen, und diesmal blieb ihm der Erfolg nicht versagt. Die römische Niederlage bei Cannae hatte das Vertrauen vieler socii in die Zukunft Roms erschüttert.“


46 Wegen seiner zurückhaltenden, ausweichenden Taktik gegen Hannibal Cunctator, „der Zauderer“, genannt.
48 Heftner (2005), S. 243.
ausschließlich defensiv und ließ sich auf keine Schlacht ein. Gegen die abgefallenen socii
jedoch startete Rom eine neue Offensive und griff diese immer wieder an: „Strikte
Defensive, wo man Hannibals Heer gegenüberstand, an allen anderen Stellen unabläßige
harte Attacken gegen die abgefallenen Bundesgenossen, das war das Schema (...).“
Dadurch erwies sich Hannibals Überlegung, das Bundesgenossensystem aufzulösen, als
schwer durchsetzbar: Konnte er nicht für die Sicherheit der übergetretenen Bundesgenossen
garantieren, waren diese der römischen Vergeltung ausgeliefert. Die Garantie für den Schutz
vom Rom für die neuen Verbündeten war aufgrund der geographischen Lage und der großen
Distanz zwischen den einzelnen Städten kaum aufrecht zu erhalten. Dass er auf die nötige
Unterstützung aus der Heimatstadt für die Durchsetzung seines Planes nicht zählen konnte,
merkte Hannibal bereits 216 v. Chr.: Karthago fragte sich, warum er trotz solch glänzender
Siege wie jenem bei Cannae überhaupt Unterstützung brauche.
In den Jahren 215-212 v. Chr. gelang es Rom an zwei verschiedenen Orten, entscheidende
Schritte nach vorne zu machen:
Nach dem Tode Hierons 215 v. Chr. wechselte Syrakus unter seinem Nachfolger und Enkel
Hieronymos die Fronten und ging ein Bündnis mit Karthago ein. Damit begann der Kampf um
Syrakus unter Konsul Marcus Claudius Marcellus, der die Stadt im Frühling 213 v. Chr.
angriff. Diese wusste sich zwar lange sehr erfolgreich zu wehren, musste sich aber 212 v. Chr.
der römischen Übermacht geschlagen geben.
Der zweite große Erfolg gelang Rom durch die Rückeroberung Capuas: Nachdem Capua eben
216 v. Chr. von Rom abgefallen war, gingen die Konsuln des Jahres 212 v. Chr. dazu über, die
Stadt zu belagern. Obwohl sich Hannibal als Verteidiger der Stadt einschaltete, gelang es
den Römern 211 v. Chr. die Stadt einzunehmen. Die politische Führung der Stadt wurde
bitter bestraft, und die Auswirkung des römischen Erfolges war enorm:

49 Heftner (2005), S. 248.
50 Vgl. Heftner (2005), S. 250.
51 Bei der lange erfolgreichen Verteidigung konnte Syrakus vor allem auf das Genie des Archimedes setzen. Der
griechische Wissenschaftler, der vor allem der Mathematik große Dienste erwies, verstand es, den Römern die
Belagerung durch militärtechnische Erfindungen schwer zu machen. Als Syrakus nach langem Widerstand
dennoch eingenommen wurde, fiel auch Archimedes. Der Legende nach führte er gerade Berechnungen an
Kreisen im Sand durch, als er vom Schwert eines römischen Soldaten getötet wurde. Für den Fall Syrakus' im
Allgemeinen siehe Heftner (2005), S. 250-258.
52 Hannibal wählte dazu nach mehreren anderen, gescheiterten Versuchen eine gewagte Taktik: Er zog plötzlich
von Capua ab und nahm Kurs auf Rom. Dessen Bewohner waren wiederum völlig überrascht, was sich auch in
dem verzweifelten überlieferten Ausruf „Hannibal ante portas“, also „Hannibal vor den Toren Roms“
widerspiegelte. Die Römer bei Capua ließen sich davon jedoch nicht beeindrucken und setzten die Belagerung
der Stadt fort. Hannibals Ablenkungsmanöver (er hatte ja einen tatsächlichen Angriff auf Rom wahrscheinlich
gar nie vorgesehen) war gescheitert, vgl. Heftner (2005), S. 263f.
„Hannibals Scheitern beim Versuch, seinen wichtigsten Bundesgenossen vor der Rache der Römer zu schützen, bedeutete einen schweren Schlag für das bislang unangefochtene Siegerprestige des Puniers; in vielen der nach Cannae abgefallenen italischen Gemeinden wurden nun erstmals Zweifel laut an den Siegesaussichten des Puniers.”


---

53 Der Kampf um Capua im Allgemeinen siehe Heftner (2005), S. 259-266, Zitat S. 265.
54 Ein ähnlich wichtiger Erfolg konnte 209 v. Chr. eingefahren werden: Die Rückeroberung Tarents, das 211 v. Chr. an Hannibal gefallen war, vgl. Bleicken (2004), S. 47.
55 Vgl. Heftner (2005), S. 266-269.

Nach weiteren Erfolgen Scipios in Spanien (z.B. die gewonnene Schlacht bei Ilipe 207 v. Chr. sowie ein abgeschlossener Geheimvertrag mit dem Numidier Massinissa, der nun für Rom eintrat) kehrte dieser nach Rom zurück, um sich 205 v. Chr. zum Konsul wählen zu lassen. Sein Plan, den Krieg nach Afrika zu tragen, wurde nur teilweise unterstützt, schlussendlich setzte er sich aber durch:

„Der Senat wies Scipio Sizilien als Provinz zu und erteilte ihm die Erlaubnis (nicht den Auftrag!), nach Afrika überzusetzen – „wenn er es als für den Staat nützlich erachte“ (Livius 28,25,8).“

204 v. Chr. landete Scipio in Afrika. Dass sich Syphax, ein numidischer König, nach längerem Hin und Her mittlerweile für die Seite Karthagos entschieden hatte, sollte das Blatt nicht mehr wenden können. Als die Heimatstadt Karthago belagert wurde, riefen die Punier 202 v. Chr. Hannibal nach 16 unbesiegten Jahren in Italien zurück: In der Schlacht von Zama-Narragara schlug Scipio Hannibal – nicht zuletzt dank Massinissas überlegener Reiterei. Die letzte Schlacht eines bereits zuvor entschiedenen Krieges war geschlagen:

„Die Schlacht bei Narragara (...) war ohne Zweifel der größte und bedeutendste Sieg, den die Römer im Laufe des Hannibalkrieges errungen hatten; als schicksalhaften Entscheidungspunkt der Weltgeschichte wird man sie dennoch nicht ansehen können. Auch ein Sieg Hannibals hätte an der kriegsentscheidenden Überlegenheit der römischen Ressourcen und an der römischen Vorherrschaft zur See nichts mehr ändern können.“

---

57 Heftner (2005), S. 295.
58 Heftner (2005), S. 309.
Die Friedensbedingungen, die Rom den Karthagern diktierte, waren überaus hart: Unter anderem musste Karthago auf alle Gebiete außerhalb Afrikas verzichten und Massinissa alle seine ehemaligen Gebiete zurückgeben. Sie waren Rom ab sofort zur Waffenhilfe verpflichtet und durften keinen Krieg mehr (bzw. auf afrikanischem Boden nur mehr mit römischer Zustimmung) führen. Das Heer durfte keine Söldner, nicht mehr als zehn Schiffe und keine Elefanten beinhalten. Die Kriegsentschädigung war mit 10.000 Talenten dreimal so hoch wie noch 241 v. Chr.59

Der große Krieg mit Karthago war somit beendet:

„Mit der Niederwerfung Karthagos hatte Rom nicht nur die unbestrittene Vorherrschaft im Westbecken des Mittelmeeres, sondern darüber hinausgehend die Spitzenposition unter den Mächten des gesamten Mittelmeerraumes errungen. Von dem Augenblick an, da Roms Sieg über Karthago feststand, standen die Völker (...) der hellenistischen Welt (...) im Bannkreis einer expandierenden Supermacht, deren überlegenem Machtpotential sie nichts vergleichbares entgegenzusetzen hatten.“60


60 Heftner (2005), S. 312.
4 Analytischer Teil

4.1. Vorbemerkungen

4.1.1. Das Schulbuch allgemein

Was genau ist ein Schulbuch? Es ist immer schwer, eine exakte Definition eines Begriffes oder eines Gegenstandes zu geben, der im Grunde Allgemeingut ist: Jede Lehrperson oder jede Schule arbeitet mit unterschiedlichen Schulbüchern. Im Unterricht werden sie auf völlig unterschiedliche Weise eingesetzt. Dazu kommt noch, dass sich das Schulbuch im Laufe der Zeit natürlich ebenso ändert wie die Vorstellung darüber, was das Schulbuch leisten soll. Kann man also überhaupt allgemein sagen, was ein Schulbuch ist? Der Geschichtsdidaktiker Wolfgang Hug versucht es mit folgender formalen Definition:

„Das Schulgeschichtsbuch stellt (...) ein Unterrichtsmittel dar, das für schulische Lehr- und Lernprozesse (...) konzipiert und in Buchform gestaltet ist. Die Grenzen zu anderen fachspezifischen Medien wie Quellenheften, Arbeitsbogen und Unterrichtsprogrammen sind fließend. In der Regel dominiert im Schulgeschichtsbuch der Text, der jedoch in steigendem Ausmaß durch Quellen, Bilder, Karten, Tabellen, Schaubilder, Arbeitsvorschläge u.ä. ergänzt oder ersetzt wird. Insofern stellen viele Schulgeschichtsbücher ein Kompendium verschiedener Medien dar.“

Die (noch nicht abgeschlossene) Entwicklung, die das Schulbuch für den Geschichteunterricht im 20. Jahrhundert vollzogen hat, kann man also folgendermaßen zusammenfassen:

In der ersten Hälfte des Jahrhunderts dienten Schulbücher als reine Lesebücher. Geschichte wurde ausschließlich entlang der Chronologie erzählt, und die einzige praktizierte Methode bei der Arbeit mit dem Schulbuch war die Lektüre des Textes – sei es durch die

---

Lehrperson oder durch die SchülerInnen. Durch sich verändernde Vorstellungen, was Geschichtsunterricht zu leisten hat, veränderte sich zwangsläufig auch das Geschichtsbuch. Die langatmigen Texte sind nun tendenziell kürzer, oft bleibt von mehrseitigen Erzählungen nur noch eine punktuelle Aufzählung übrig. Im Ausgleich dazu wird nun die politische Geschichte ergänzt durch gesellschaftliche, wirtschaftliche, soziale und alltägliche Geschichtsbetrachtungen. Somit wird das historische Verständnis der SchülerInnen auf eine breitere Basis gestellt, als dies durch Herrschaftsgeschichte allein möglich wäre. Des Weiteren wird der Inhalt didaktisch aufbereitet. Das heißt, die SchülerInnen werden eingebunden und aufgefordert, sich das Wissen selber zu erarbeiten. Ebenso sind hier etwaige Aufträge zu nennen, die die SchülerInnen anspornen sollen, geschichtliche Ereignisse einer Epoche mit ähnlichen einer anderen Epoche zu vergleichen und Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede herauszuarbeiten.


Dies ermöglicht es, das Schulbuch auf verschiedenste Arten einzusetzen. Den Lehrpersonen und den SchülerInnen wird somit ein viel breiteres Spektrum an Unterrichtsmethoden geboten.

Neben diesen didaktischen Überlegungen, die beim Schulbuch eine Rolle spielen, darf eine zweite Ebene nicht vergessen werden:

Das Schulbuch ist letztlich auch ein politisches Instrument. Als Richtlinie, wie und was eine Lehrperson zu unterrichten hat, gilt natürlich der Lehrplan. Da Schulbücher auf den Lehrplan

Wenn die Politik dies nicht ausnutzt, kann das gänzlich ungefährlich sein. Gerade aber in der Entwicklung der Schulbücher im 20. Jahrhundert muss diese mögliche Indoktrinierung der Schule durch die Politik mitgedacht werden. Besonders in der Zeit des Nationalsozialismus spielt diese Beeinflussung eine entscheidende Rolle und prägt ganz besonders das Bild der Schulbücher.\textsuperscript{64}

Weiters hält Hug fest, dass eine detaillierte Einteilung der Schulbücher schwierig ist. Dennoch unternimmt er einen Versuch, eine solche Einteilung (für deutsche Schulbücher) vorzunehmen und kommt zu folgendem Schluss:


Die folgende Analyse wird auch zeigen, inwiefern sich die Aufbereitung der Punischen Kriege in den Schulbüchern in diesen allgemeinen Trend einreihen lässt.


\textsuperscript{65} Hug (1985), S. 471.
4.1.2. Die analysierten Schulbücher

Zur Analyse wurden Bücher ausgewählt, die folgende Kriterien erfüllen:

- Geschichtsbücher, die in Österreich für den Schulgebrauch approbiert worden sind
- Geschichtsbücher, die für Gymnasien erstellt wurden
- Geschichtsbücher, die zwischen 1900 und 2011 erschienen sind

Um welche Auflage es sich bei dem verwendeten Schulbuch handelte, spielte keine Rolle, da die Unterschiede zwischen unterschiedlichen Auflagen nur marginal sind.

Bei neueren Büchern wurden bevorzugt jene ausgewählt, die ich (sei es aus der eigenen Schulzeit, sei es vom Lehramtsstudium her) zumindest teilweise selber kenne. Ansonsten lag der Auswahl eine Empfehlung des Fachdidaktikers Dr. Klaus Edel von der Universität Wien zugrunde, die er mir auf Anfrage per E-Mail zukommen ließ. Er wählte einerseits die am häufigsten verwendeten Bücher aus, andererseits jene, die von ihm als besonders wichtig eingestuft werden.

Diese Kriterien führten zu folgender Liste von 26 Schulbüchern, die in dieser Arbeit analysiert wurden:
<table>
<thead>
<tr>
<th>Jahr</th>
<th>Autor/Herausgeber</th>
<th>Ort</th>
<th>Titel</th>
<th>Schulstufe</th>
<th>Seiten</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>1905</td>
<td>Mayer, Franz</td>
<td>Wien</td>
<td>Lehrbuch der Allgemeinen Geschichte für die unteren Klassen der Mittelschulen. Erster Teil: Das Altertum</td>
<td>5</td>
<td>107-113</td>
</tr>
<tr>
<td>1923</td>
<td>Weyrich, Edgar</td>
<td>Wien, Leipzig</td>
<td>Der Aufstieg. Ein Arbeitsbuch für den Geschichtsunterricht in vier Teilen</td>
<td>5</td>
<td>186-192</td>
</tr>
<tr>
<td>1930</td>
<td>Czerwenka, Karl (u.a.)</td>
<td>Wien, Leipzig</td>
<td>Lehrbuch der Geschichte für die Untertufe der Mittelschulen, 2. Teil: Bilder aus der Geschichte der Griechen und Römer und des Mittelalters bis zum deutschen Zwischenreich</td>
<td>5</td>
<td>56-60</td>
</tr>
<tr>
<td>1934</td>
<td>Schier, Wilhelm</td>
<td>Wien, Leipzig</td>
<td>Lehrbuch der Geschichte für Österreichische Mittelschulen, 2. Teil: Aus Alter Zeit</td>
<td>5</td>
<td>70-75</td>
</tr>
<tr>
<td>1936</td>
<td>Zeehes, Andreas</td>
<td>Wien</td>
<td>Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen der Mittelschulen, Erster Teil</td>
<td>9</td>
<td>156-162</td>
</tr>
<tr>
<td>1940</td>
<td>Rumsteller, B. (u.a.)</td>
<td>Leipzig</td>
<td>Geschichtsbuch für die deutsche Jugend</td>
<td>10</td>
<td>137-144</td>
</tr>
<tr>
<td>1940</td>
<td>Klagges, Dietrich</td>
<td>Frankfurt am Main</td>
<td>Volk und Führer. Von der Vorgeschichte bis zum Ende der Stauferzeit</td>
<td>10</td>
<td>114-118</td>
</tr>
<tr>
<td>1950</td>
<td>Heilsberg, Franz (u.a.)</td>
<td>Wien</td>
<td>Lehrbuch der Geschichte für die Oberstufe. Allgemeine Geschichte des Altertums</td>
<td>9</td>
<td>143-148</td>
</tr>
<tr>
<td>1951</td>
<td>Berger, Franz (u.a.)</td>
<td>Wien</td>
<td>Zeiten Völker und Kulturen, 2 - Das Erbe der Antike</td>
<td>6</td>
<td>56-58</td>
</tr>
<tr>
<td>1968</td>
<td>Ebner, Anton (u.a.)</td>
<td>Wien</td>
<td>Geschichte für die Oberstufe 1</td>
<td>9</td>
<td>155-157</td>
</tr>
<tr>
<td>1972</td>
<td>Rettinger, Leopold (u.a.)</td>
<td>Wien</td>
<td>Geschichte und Sozialkunde 2, Text- und Arbeitsteil</td>
<td>6</td>
<td>72-74</td>
</tr>
<tr>
<td>1979</td>
<td>Hasenmayer, Herbert (u.a.)</td>
<td>Wien</td>
<td>Aus Vergangenheit und Gegenwart. Ein approbiertes Arbeits- und Lehrbuch für Geschichte und Sozialkunde</td>
<td>6</td>
<td>82-83</td>
</tr>
<tr>
<td>1989</td>
<td>Tscherner, Werner (u.a.)</td>
<td>Wien</td>
<td>Spuren der Zeit 2</td>
<td>6</td>
<td>56-58</td>
</tr>
<tr>
<td>1989</td>
<td>Krawarik, Hans (u.a.)</td>
<td>Wien</td>
<td>Spuren der Zeit 5</td>
<td>9</td>
<td>56-57</td>
</tr>
<tr>
<td>1991</td>
<td>Achs, Oskar (u.a.)</td>
<td>Wien</td>
<td>Aus Geschichte lernen</td>
<td>9</td>
<td>94-95</td>
</tr>
<tr>
<td>1992</td>
<td>Floiger, Michael (u.a.)</td>
<td>Wien</td>
<td>Stationen, Spuren der Vergangenheit - Bausteine der Zukunft</td>
<td>9</td>
<td>92-97</td>
</tr>
<tr>
<td>1994</td>
<td>Lemberger, Michael</td>
<td>Klosterneuburg</td>
<td>Durch die Vergangenheit zur Gegenwart 2</td>
<td>6</td>
<td>80-81</td>
</tr>
<tr>
<td>1999</td>
<td>Lemberger, Michael</td>
<td>Linz</td>
<td>Durch die Vergangenheit zur Gegenwart 2</td>
<td>6</td>
<td>62-63</td>
</tr>
<tr>
<td>2000</td>
<td>Buxbaum, Elisabeth (u.a.)</td>
<td>Wien</td>
<td>Erlebnis Zeitreise 1</td>
<td>6</td>
<td>71</td>
</tr>
<tr>
<td>2001</td>
<td>Wald, Anton (u.a.)</td>
<td>Wien</td>
<td>Zeitbilder 2 - Von der Urgeschichte bis zum Spätmittelalter</td>
<td>6</td>
<td>86-87</td>
</tr>
<tr>
<td>2006</td>
<td>Wald, Anton</td>
<td>Wien</td>
<td>Zeitbilder 5&amp;6 - Von den Anfängen der Geschichte</td>
<td>9</td>
<td>34</td>
</tr>
</tbody>
</table>
4.2. **Die Fachbezogene Analyse**

4.2.1. **Kriterien der Fachbezogenen Analyse**

Im folgenden Kapitel soll erklärt werden, wie bei der Fachbezogenen Schulbuchanalyse vorgegangen wurde und welche Kriterien dabei verwendet wurden.

Bei diesem geschichtswissenschaftlichen Teil wurden die Beiträge der Schulbücher zu den Punischen Kriegen bezüglich wissenschaftlicher Kontroversen und erzählerischer Topoi, sowie weitere Punkte, die sich nicht eindeutig einer Kategorie zuordnen lassen, untersucht.


<table>
<thead>
<tr>
<th>(u.a.)</th>
<th>der Menschen bis zum Ende des Ersten Weltkrieges</th>
<th>2008</th>
<th>Monyk, Elisabeth (u.a.)</th>
<th>Wien</th>
<th>Geschichte für Alle</th>
<th>6</th>
<th>79</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>2009</td>
<td>Beier, Robert (u.a.)</td>
<td>Wien</td>
<td>Zeitfenster 2</td>
<td>6</td>
<td>64-65</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2010</td>
<td>Hofer, Jutta (u.a.)</td>
<td>Wien</td>
<td>netzwerk geschichte @ politik 2 (zusätzlich: Kompetenztraining)</td>
<td>6</td>
<td>71 (bzw. 25)</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

*Tabelle 2 – Chronologische Liste der Schulbücher*
ob diese Kontroversen vorkommen. Das Wichtigste dabei war es, herauszufinden, die Kontroversen auch als solche dargestellt worden sind oder nicht.


c) Weitere Punkte: Hier wird nun zusätzlich noch erwähnt, was außer Kontroversen und Topoi in Schulbüchern Auffallendes zu finden ist. Es kann sich dabei um kleine Fehler, die die Schulbücher machen, handeln, oder einfach um eine Notiz in einem Schulbuch, die eine Erwähnung in dieser Arbeit wert ist. Punkte, die hier nicht erwähnt werden, kommen in den Schulbüchern entweder nicht vor oder sind als klare Tatsache nicht sonderlich erwähnenswert.


unterschiedlichem Erscheinungsjahr herangezogen, um die fachlichen Fehler der Schulbücher mit den Erkenntnissen des jeweiligen Buches vergleichen zu können.

Bei allen Punkten werden zunächst die Tendenzen der heutigen Forschung wiedergegeben. Im Anschluss daran wird (stellvertretend für mögliche Nachschlagwerke der Schulbücher\(^\text{67}\)) erörtert, was zwei ältere Werke über diese Tendenzen sagen: Vogts „Römische Republik“\(^\text{68}\) sowie Bengtsons „Römische Geschichte“\(^\text{69}\): Diese zwei gelten als Standardwerke der jeweiligen Zeit.

Schlussendlich wird darauf aufbauend die Analyse der Schulbücher vorgenommen.

**4.2.2. Der Erste Punische Krieg**

**4.2.2.1. Kontroversen**

a) Der Mamertiner-Konflikt


Polybios’ Bericht, der sich vor allem am Bericht des römischen Annalisten *Fabius Pictor* orientiert, weist dabei nach Meinung mehrerer Autoren Ungereimtheiten auf: So ist klar, dass die Karthager bereits 269 v. Chr. in Messina

---

\(^{67}\) Das Problem, dass die meisten der hier verwendeten Schulbücher keine Quellenangaben beinhalten, wird in der didaktischen Analyse (S. 77) angesprochen.

\(^{68}\) Vogt (1955), S. 97-128.

\(^{69}\) Bengtson (1982), S. 51-84.

\(^{70}\) Vgl. Polybios (1,10,1-11,4), zit. nach Zimmermann (2005), S. 18f.
intervenierten. Ansonsten wäre es kaum erklärbar, warum sonst Hieron die Einnahme Messinas trotz seines Sieges nicht gelang.\textsuperscript{71} Möglicherweise sind die Karthager danach bis 264 v. Chr. in der Stadt geblieben. Das hätte zur Folge, dass die Mamertiner 264 v. Chr. die Römer zur Hilfe holten – allerdings nicht gegen Hieron, sondern gegen die (mittlerweile unangenehm gewordenen) Karthager.\textsuperscript{72} Dass der Senat lange gezögert hatte, mag verwundern. Zimmermann schließt aus, dass der Senat die Entscheidung der Volksversammlung überlassen habe:

\textit{„Eine Mehrheit der Senatoren muss die Intervention gewollt haben, sonst wäre sie nicht erfolgt.“}\textsuperscript{73}

Dem Senat könnten also die moralischen Gründe keine Kopfschmerzen bereitet haben. Sollte aber der bereits erwähnte Philinos-Vertrag authentisch sein, so hätte die Annahme des Gesuchs einen Vertragsbruch bedeutet. War also die angebliche Volksentscheidung ein Vorwand, um die Verantwortung abzuwenden? Folgt man Zimmermanns Argumentation, scheint dies zumindest möglich.


Vogt berichtet in seinem Standardwerk über die beiden Hilfegesuche, ohne jedoch auf die zeitliche Abfolge genauer einzugehen. Auch die Erklärung Vogts für die Verzögerung des

\begin{itemize}
\item \textsuperscript{72} Vgl. Zimmermann (2005), S. 20f.
\item \textsuperscript{73} Zimmermann (2005), S. 21.
\item \textsuperscript{74} Heftner (2005), S. 114.
\end{itemize}
Senates bleibt eine mögliche Darstellung, er deutet keinesfalls endgültige Klarheit an.\textsuperscript{75} Bengtson erläutert ausschließlich die unbestrittenen Tatsachen: An beide Seiten wurde ein Hilfegesuch gesendet (ungeklärt wann), und der römische Senat zögerte zuerst (ungeklärt warum).\textsuperscript{76} Insofern kann behauptet werden, dass beide Werke Abstand davon nehmen, ungeklärte Kontroversen als Tatsachen verkaufen zu wollen.


\textbf{b) Römische Verteidigung oder Expansion als Kriegsgrund?}


Hält man sich zunächst wieder an die Darstellung des Polybios, musste sich Rom vor Ausbruch des Ersten Punischen Krieges von Karthago bedroht fühlen:

„(…) [D]a sie aber sahen, dass die Karthager nicht nur die Gebiete Libyens, sondern auch weite Teile Iberiens unterworfen hatten und überdies alle Inseln im Sardinischen

\textsuperscript{75} Vgl. Vogt (1955), S. 104.
\textsuperscript{76} Bengtson (1982), S. 52f.
\textsuperscript{77} Vgl. Raithel (1913), S. 209f.
\textsuperscript{78} Zeehes (1936), S. 157.
und Tyrrhenischen Meer kontrollierten, waren sie in schwerer Sorge, die Karthager könnten ihnen, wenn sie auch noch Sizilien beherrschten, allzu mächtige und gefährliche Nachbarn werden, da sie die Römer dann rings eingeschlossen hätten und alle Teile Italiens bedrohten."79

Sah Rom sich also einer großen Bedrohung gegenüber stehen und nutzte es den Krieg als Verteidigungskrieg gegen expandierende Karthager? Nein, widerspricht hier Zimmermann heftig, indem er zwei Angaben untersucht:


Dies begründet er damit, dass Karthago erst 237 v. Chr. nach Spanien übergriff und die karthagische Sizilienpolitik als „alltäglich“ zu bezeichnen ist.81 Huß vermerkt dazu, dass Rom ja bereits 269 v. Chr. eine antikarthagische Politik beginnen hätte müssen, wenn es sich durch Karthago bedroht gefühlt hätte: Bereits in diesem Jahr intervenierte Karthago in Messina.82 Von einem Verteidigungskrieg kann also nicht die Rede sein. Hatte Rom also bereits Expansionsbestrebungen?

Bleicken erläutert die Schwierigkeit des Themas: Der angebliche Kriegsgrund und der tatsächliche Kriegsverlauf passen so überhaupt nicht zusammen. Dadurch wird man verleitet, den Römern bereits 264 v. Chr. Expansionswünsche zuzuschreiben.83 Diese Behauptung wurde bereits mehrfach ebenso untermauert wie verworfen! Ziemlich sicher ist hingegen nur, dass Rom bereits bei Kriegsausbruch die Karthager als Gegner betrachtete und nicht etwa Syrakus.84 Ob die römischen Überlegungen 264 v. Chr. nun also bereits mit Expansionsgedanken behaftet waren oder nicht, lässt sich schlichtweg nicht beantworten:

79 Polybios (1,10,1-11,4), zit. nach Zimmermann (2005), S. 18f.
„Wie so oft in der Geschichte des Altertums bleiben auch hier die Hintergründe einer schicksalsschweren Entscheidung für uns im Dunkeln. Gesichert ist nur die Entscheidung selbst, Roms Beschluß, den Mamertinern unverzüglich militärische Hilfe zu leisten.“


4.2.2.2. **Topoi**

In den Vorbemerkungen wurde bereits erläutert, dass unter *Topoi* feste Schemata gemeint sind. Diese werden immer wieder tradiert, dadurch bleiben diese recht unbedeutenden

---

85 Heftner (2005), S. 115.  
Episoden in den Köpfen der SchülerInnen besonders hängen. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie auf historischen Tatsachen beruhen oder nicht.

a) Die römischen Enterbrücken


„[Es] fällt auf, daß er (Polybios, Anm.) die corvi (die Enterbrücken, Anm.) (...) bei Drepanon mit keinem Wort erwähnt. Waren sie inzwischen außer Gebrauch gekommen? (...) Für die Nichterwähnung der corvi durch Polybios bietet sich die Erklärung an, daß sie bei Drepanon wohl im Gebrauch waren, aber nicht mehr die schlachtentscheidende Rolle spielten, um derentwegen Polybios sie früher hervorzuheben pflegte.“89

Auch in weiterer Folge spielen die Enterbrücken keine entscheidende Rolle mehr. Sie mögen eine Schlacht, nicht aber den Krieg insgesamt entschieden haben.

Was sagen die historischen Standardwerke nun dazu? Nur in einem einzigen Satz erwähnt werden die Enterbrücken bei Vogt: Es wird die Vermutung in den Raum gestellt, dass die Idee zu den Enterbrücken aus Syrakus kommt.90 Bei Bengtson werden sie bei der Schlacht

89 Heftner (2005), S. 153.
von Mylae erwähnt. Er nimmt jedoch Abstand davon, diese in irgendeiner Form als kriegsentscheidend zu bezeichnen.


Fatal ist hingegen die Behauptung in zwei Büchern (Czerwenka (1930) und Schier (1934)), die Folgendes schreiben:

„(...) Sie (die Römer, Anm.) (...) errangen einen Sieg; sie verdankten dies einer Neuerung, der Anwendung der sogenannten Enterhaken (...)."

Dies ist eindeutig eine absolut ungerechtfertigte Aufwertung der Erfindung der Enterbrücken.

b) Die Kriegswende aufgrund privater Flottenfinanzierung

Kurz vor Beendigung des Krieges, als beide Mächte ihre finanziellen und materiellen Ressourcen bereits nahezu ausgeschöpft hatten, baute Rom erneut eine Flotte. Mit deren Hilfe konnte bei den Ägatischen Inseln 241 v. Chr. der entscheidende Sieg eingefahren werden. Die angebliche Besonderheit daran war, dass diese Flotte durch reiche römische

---

92 Hier zit. nach Czerwenka (1930), S. 56.
Bürger vorfinanziert wurde und diese somit ein großes Risiko eingingen. Auf den zweiten Blick war dies jedoch gar nicht so außergewöhnlich:

„Die Reichen, die bei einer Flottenbausteuer ohnehin die Hauptlast zu tragen gehabt hätten, nahmen also die gesamte Finanzierung auf sich, konnten dabei aber hoffen, ihr Geld im Erfolgsfalle wiederzusehen.“


Diese Flottenfinanzierung wird in sieben Büchern (Mayer (1905), Raithel (1913), Zeehes (1936), Rumsteller (1940), Klagges (1940), Heilsberg (1950) und Ebner (1968)) erwähnt. Meistens handelt es sich dabei allerdings um eine bloße kurze Nennung in einem Satz. Hervorzuheben sind die Texte von Raithel und Klagges, die in übertriebener Weise von patriotischen Bürgern bzw. vom zähen Machtwillen der Römer sprechen. Da die Erwähnung der Finanzierung allein bereits leicht pointiert erscheint, sind derartige Bezeichnungen nicht passend.

4.2.2.3. Weitere Punkte

a) Karthagos Kolonialreich umfasst vor 264 v. Chr. bereits Spanien

In mehreren Schulbüchern wird eingangs über den Machtbereich Karthagos vor 264 v. Chr. berichtet. Mayer (1905), Zeehes (1936) und Rumsteller (1940) gliedern dabei Spanien (oder zumindest Teile davon) politisch in den karthagischen Machtbereich ein: Karthago besäße

---

93 Heftner (2005), S. 162.  
95 Vgl. Bengtson (1982), S. 56.  
96 Raithel (1913), S. 211.  
97 Klagges (1940), S. 116.
zahlreiche Kolonien, einige davon in Spanien,\textsuperscript{98} oder das Karthagische Kolonialreich umfasse Spanien,\textsuperscript{99} bzw. das karthagische Küstenreich reiche 270 v. Chr. bis Spanien.\textsuperscript{100}

Diese Fehldeutung kann wohl auf Polybios zurückgeführt werden, laut dem Karthago „weite Teile Iberiens“\textsuperscript{101} unterworfen hätte. Bereits bei Vogt kommt aber deutlich heraus, dass diese Beziehungen keinesfalls politische Strukturen annahmen,\textsuperscript{102} wie der Begriff „Kolonialreich“ suggeriert. Noch deutlicher wird Zimmermann:

„Von einer Unterwerfung vieler Gebiete Iberiens kann bis zum Ersten Punischen Krieg keine Rede sein. Erst nach 237 griff Karthago nach Spanien aus, und zwar um den Verlust Sizilliens und Sardiniens wettzumachen.\textsuperscript{103}"

b) Der Friedensvertrag 241 v. Chr.

Weyrich (1923) berichtet in seiner (nur aus Polybios-Zitaten bestehenden) Darstellung bezüglich des Ersten Punischen Krieges nur vom Friedensvertrag, und selbst dies nicht korrekt: Es werden nur die Kriegsgefangenen und die Geldzahlungen (2200 Talente in 20 Jahren) erwähnt. Leicht nachzuvollziehen ist jedoch, dass der Vertrag erstens umfangreicher war und zweitens nochmals überarbeitet wurde. Schlussendlich mussten die Karthager 2200 Talente im Zeitraum von 10 Jahren, sofort aber 1000 Talente zahlen.\textsuperscript{104}

c) Rom und Karthago waren Bundesgenossen

„Noch im Kriege gegen Tarent waren die Punier Bundesgenossen der Römer“,\textsuperscript{105} schreibt Janhuber (1929). Es sollte damit darauf verwiesen werden, dass Karthago und Rom vor dem Ersten Punischen Krieg teilweise sogar verbündet waren, was auch den Tatsachen entspricht. Irritierend ist hier jedoch der Begriff Bundesgenossen: Dieser ist in dem Zusammenhang reserviert für die römische Politik auf der italischen Halbinsel, für das sog.

\textsuperscript{98} Mayer (1905), S. 107.
\textsuperscript{99} Zeehes (1936), S. 156, Fußnote 2.
\textsuperscript{100} Rumsteller (1940), S. 139.
\textsuperscript{101} Polybios (1,10,1-11,4), zit. nach Zimmermann (2005), S. 18f.
\textsuperscript{102} Vgl. Vogt (1955), S. 100f.
\textsuperscript{103} Zimmermann (2005), S. 23.
\textsuperscript{105} Janhuber (1929), S. 45f.
**Bundesgenossensystem.** Keinesfalls war Karthago jemals Teil davon. Es wird zwar davon ausgegangen, dass Janhuber dies weiß und dies nicht behaupten will. Dennoch muss angemerkt werden, dass die Vermischung von Begriffen für SchülerInnen sehr leicht zu Missverständnissen führen kann.

d) Rom baut 261/60 v. Chr. seine Flotte nach griechischem Vorbild

e) Rom erobert vor der Seeschlacht von Mylae fast ganz Sizilien

f) Rom erobert 253 v. Chr. Korsika

---

106 Vgl. Rumsteller (1940), S. 139.
107 Vgl. Heftner (2005), S. 123.
109 Vgl. Rumsteller (1940), S. 139.
110 Vgl. z.B. Heftner (2005), S. 115-122.
111 Vgl. Heftner (2005), S. 142-144.
Krieg hinaus noch von Karthago beeinflusst und kann erst ab den 230er-Jahren zu römischem Machtbereich gezählt werden.\textsuperscript{113}

g) Formalfehler
Schwere Fehler im Sinne der Abweichung von einfachen wissenschaftlichen Grundregeln begehen zwei Bücher: Schier (1934) schreibt fast ausschließlich wortident mit Czerwenka (1930), ohne dies zumindest in irgendeiner Form zu kennzeichnen.\textsuperscript{114} Heilsberg (1950) baut in seinen Bericht offensichtlich ein Zitat ein (eventuell eines zeitgenössischen Historikers?), jedoch fehlt auch hier ein Quellenvermerk. Das Argument, dass sich SchülerInnen dafür vermutlich gar nicht interessieren, hält nicht: Auch Schulbücher müssen grundlegenden Regeln genügen.\textsuperscript{115}

h) Übertreibungen und Ausschweifungen
In dieser Kategorie werden Behauptungen in Schulbüchern aufgezählt, die nicht mit Tatsachen widerlegt werden können. Erwähnt werden sie dennoch, weil sie als haltlose Übertreibungen oder unpassende Abschweifungen vom Thema gewertet werden können. So zeichnet Weyrich (1923), der den Krieg selbst kaum erwähnt, ein abstruses Bild der karthagischen Kultur. Beispielsweise zweifelt er daran, dass sich „höheres geistiges Leben entwickelt“ hat, oder kritisiert die „barbarischen Strafen“.\textsuperscript{116} Wenn Janhuber (1929) davon erzählt, dass „[die Ausdauer und der Opfermut der Römer (...) sie zu Herren [machte]“,\textsuperscript{117} so muss dies ebenfalls als eine unpassende Ausschmückung der römischen Gesellschaftsstruktur klassifiziert werden. Schier (1934) spricht davon, dass die Karthager ein unkontrolliertes Volk wären und nur durch einen Führer zusammengehalten werden könnten.\textsuperscript{118} Allein schon die Aussage an sich muss bezweifelt werden, zu bedenken ist auch, dass die zeitliche Nähe des Erscheinungsjahres 1934 zur Machtergreifung der Nazis in Deutschland diese Behauptung nochmals in ein anderes Licht stellt. Versuche, die Politik der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit antiken Ereignissen zu vergleichen, entbehren jeglicher Grundlage. Weiterhin auf diesem Terrain bewegt sich Schier, wenn er den Kampf

\textsuperscript{114} Vgl. Schier (1934), ab S. 71.
\textsuperscript{115} Vgl. dazu auch die didaktische Analyse auf Seite 72 in dieser Arbeit.
\textsuperscript{116} Weyrich (1923), S. 191f.
\textsuperscript{117} Janhuber (1929), S. 44.
\textsuperscript{118} Vgl. Schier (1934), S. 71.
zwischen Europa und Karthago zum Kampf zwischen Semiten und Ariern hochstilisiert.\textsuperscript{119}

Einen solchen Vergleich zieht auch Zeehes (1936), der in Bezug auf das damalige Kraftzentrum Sizilien, wie er es nennt, gar behauptet: „Diese Kräfte sind heute noch wirksam und weisen Italiens Interessen immer wieder auf die gegenüber liegende nordafrikanische Küste.“\textsuperscript{120} Dies muss so interpretiert werden, als handle das Italien des 20. Jahrhunderts in der Tradition der Römischen Republik, als könne man politische Ereignisse des dritten vorchristlichen Jahrhunderts mit zeitgeschichtlichen vergleichen. Und Zeehes muss hier ein weiteres Mal angeführt werden, wenn er behauptet, dass sich im Punischen Krieg Rom und Karthago zum „kulturellen Entscheidungskampfe um das Mittelmeer (…) gegenüber [stehen].“\textsuperscript{121} Selbstverständlich lässt sich nicht abschätzen, wie sich abendländische Kultur entwickelt hätte, wäre die römische Expansion früh gestoppt worden. Den Punischen Krieg aber zum Kulturkampf zu machen, erscheint zu hoch gegriffen.

Vor allem die Bücher zur Zeit des Nationalsozialismus bedienen sich völlig unpassender Termini: Da werden die Punischen Kriege bei Klagges (1940) in den Überschriften zum Kampf Rom gegen Afrika hochstilisiert und als Der Kampf zweier Rassen bezeichnet.\textsuperscript{122} Fast noch absurder mutet im selben Buch die Einführung zum Kapitel der Punischen Kriege an:

„Ein Kampf zweier Rassen um die Weltmacht wie kaum ein zweiter in der Geschichte hob an. Indogermanischer Ordnungswille rang mit semitischem Krämergeist, der den Besitz um des Genusses willen erstrebt (...). Bodenständiges Bauerntum kämpfte gegen ein wurzelloses Handelsvolk, kämpfte gegen die aus der Genußsucht geborene Herrschgier einer großkapitalistischen Bourgeoisie.“\textsuperscript{123}

Man merkt überdeutlich, wie nationalsozialistisch geprägte Termini in die antike Geschichte eingebettet werden. Nicht nur die ideologisch motivierten Rassenbezeichnungen, auch moderne Begriffe wie der Kapitalismus und die Bourgeoisie müssen herhalten, um die antike Auseinandersetzung zu beschreiben. Ähnlich rassistische Bezeichnungen findet man bei Rumsteller (1940), der den Krieg als den Kampf zwischen dem nordischen und

\textsuperscript{119} Vgl. Schier (1934), S. 71.
\textsuperscript{120} Zeehes (1936), S. 156.
\textsuperscript{121} Zeehes (1936), S. 158.
\textsuperscript{122} Vgl. Klagges (1940), S. 114.
\textsuperscript{123} Klagges (1940), S. 115.
vorderasiatischen Volks bezeichnet oder in der Bezeichnung Punier für die Karthager einen Rassengegensatz erkennen will.\footnote{124 Vgl. Rumstetter (1940), S. 139.}

Schließlich baut Berger (1951) etwas sehr Befremdendes ein: Er lässt die Punischen Kriege mit einer zweiseitigen, romanartigen Episode zu einer römischen Senatssitzung aus dem Jahre 270 v. Chr. beginnen. Dabei wird kein Wort darüber verloren, was diese Geschichte ist: Eine freie Erzählung des Autors? Ein Zitat aus einer Quelle? ...? Anhand dieser Geschichte jedenfalls will der Autor klären, wie die Karthager (aus Sicht der Römer) sind.\footnote{125 Vgl. Berger (1951), S. 54f.}

**4.2.3. Der Zweite Punische Krieg**

**4.2.3.1. Kontroversen**

a) **Der Streitfall Sagunt**

Wer trägt die Schuld am Ausbruch des Zweiten Punischen Krieges? Dies ist die Kernfrage aller Diskussionen, die sich um das Thema Sagunt (die Belagerung und Eroberung der Stadt durch die Karthager im Jahre 219 v. Chr.)\footnote{126 Vgl. S. 21 in dieser Arbeit.} drehen. Wie die Einordnung in die Kategorie Kontroversen schon vermuten lässt, ist diese Frage nicht eindeutig zu beantworten. Was aber ist gesichert, worüber kann nur spekuliert werden?

Kontrovers diskutiert werden in der Forschung unter anderem die folgenden Punkte:


„Über die Frage nach der ‚Schuld‘ am Ausbruch des Hannibalkrieges ist viel geschrieben und gestritten worden. Die Palette der Forschungsmeinungen reicht von leidenschaftlicher Parteinahme zugunsten einer römischen bzw. karthagischen..."
Alleinschuld bis zur abgeklärten Feststellung (...), daß es sich bei Kriegsschuldfragen stets um moralische Urteile handelte, die zu fällen nicht Aufgabe des Historikers sei.\textsuperscript{135}

Letztlich ist es aber auch nicht entscheidend:

„Nur soviel läßt sich feststellen, daß sowohl die Römer als auch die Karthager und Hannibal den Krieg, als er mit dem Konflikt um Sagunt aktuell wurde, ohne Zögern angenommen und von Beginn an mit Entschlossenheit geführt haben.“\textsuperscript{136}

Die herangezogene Fachliteratur von Vogt und Bengtson enthält nichts Überraschendes. Vogt hält sich im Wesentlichen an Polybios, wobei jedoch eine Schuldzuweisung deutlich vermieden wird.\textsuperscript{137} Bengtson erörtert, dass es den Karthagern gelungen sei, Rom wegen der ausgesprochenen Kriegserklärung als Kriegstreiber dastehen zu lassen. Dennoch habe die romfreundliche Historiographie dies nicht vollständig übernommen.\textsuperscript{138} Dies hat dann eben auch unterschiedliche Darstellungen zur Folge.


\textsuperscript{135} Heftner (2005), S. 204.
\textsuperscript{136} Heftner (2005), S. 205.
\textsuperscript{138} Vgl. Bengtson (1982), S. 71f.
(1972), Hasenmayer (1979), Floiger (1992) und Beier (2009)) erwähnen zumindest, dass Rom ein Bündnis mit Sagunt geschlossen habe und Hannibal daraufhin die Stadt angegriffen hätte. Der Ebro-Vertrag spielt dabei meist keine große Rolle. Hervorzuheben sind Hasenmayer und Floiger, bei denen Rom Sagunt als Vorwand zur Kriegserklärung nimmt:

„Die Einnahme Sagunts (…) durch den karthagischen Feldherrn Hannibal diente den Römern als Vorwand für den Beginn des zweiten Punischen Krieges.\textsuperscript{139}

Es bleibt zu erwähnen, dass bei Ebner (1968) eine Kontroverse zumindest im Ansatz als solche gekennzeichnet wird:

„[Hasdrubal] dehnte die punische Macht bis zum Ebro aus, der in einem später umstrittenen Vertrag mit Rom als Grenze beiderseitigen Einflußbereiches festgelegt wurde. Schon vorher hatte Rom das Bündnisangebot der südlich des Ebros liegenden spanischen Stadt Sagunt angenommen und sich einen Stützpunkt gegen die Punier geschaffen. Hannibal (…) betrachtete Roms Haltung als Vertragsbruch.\textsuperscript{140}

Diese, zugegebenermaßen sehr abgeschwächte Kennzeichnung als Kontroverse ist deshalb hervorzuheben, weil sie im Grunde einzigartig für die untersuchten Schulbücher ist. Keine andere Kontroverse wird auch nur ansatzweise als kontroversiell gekennzeichnet.

b) Die Intention Hannibals – Die Entscheidung zum Alpenübergang – Das Zögern nach der Schlacht von Cannae

Da sich bezüglich der Intention Hannibals die Literatur im Großen und Ganzen recht einig ist, handelt es sich hierbei nur um Detailfragen. Es wird versucht, diese der Reihe nach zu beantworten:

Wann und warum entschloss sich Hannibal zum Zug über die Alpen?

Der Darstellung von Huß folgend, ist es relativ klar, dass Hannibal nicht darauf hingearbeitet hatte. Dennoch kann angenommen werden, dass er nach dem Angriff auf Sagunt mit einer römischen Kriegserklärung rechnete. Somit wurde der Zug nach Italien wohl bereits während

\textsuperscript{139} Hier Hasenmayer (1979), S. 83.
\textsuperscript{140} Ebner (1968), S. 157.

„Die vorherrschende Ansicht sieht in Cannae einen überwältigenden Sieg Hannibals, der aber durch seine Unentschlossenheit nachträglich verspielt worden sei. (...) Dass er sich dazu [zur Einnahme Roms, Anm.] nicht aufraffen konnte, so wird gefolgert, erweist ihn als einen zwar militärisch fähigen, aber letztlich mit politischer Blindheit geschlagenen Troupier.«


Es bleiben noch Details zum Alpenübergang zu klären. Hannibal zog nicht der Küste entlang nach Italien, sondern wählte den beschwerlicheren Weg über die Alpen. Dies geschah wohl aus zwei Gründen:

Er vermied „nicht nur eine frühzeitige Begegnung mit dem Feind, sondern wählte zugleich eine Route, die ihn direkt in das Gebiet potentieller Verbündeter führte: Immer wieder waren die keltischen Stämme Oberitaliens während der vergangenen

143 Barceló (2005), S. 37.
Jahrzehnte in Konflikt mit den Römern geraten; dass sie sich einem erfolgversprechenden Feldzug (...) anschließen würden, stand kaum zu bezweifeln.\textsuperscript{146}

Darüber, wo Hannibal die Alpen genau überquerte, wurde viel geschrieben. In dieser Arbeit soll diese Frage ausgeklammert werden. Es genügt zu sagen, dass er ein Seitental der Rhône einschlug und einen der dortigen Pässe überquerte und alsdann mit seinem Heer in Italien stand.\textsuperscript{147}


„Die römischen Geschichtsschreiber haben zwar die Auffassung vertreten, Hannibal habe bei seinem Vormarsch nach Italien den (...) Plan verfolgt, Rom von der Erde zu vertilgen. Doch zeigen ihre Berichte (...), daß Hannibal in Italien keine Annexion vorgenommen, ja nicht einmal geplant hat. Ziel war nicht die Zerstörung Roms, sondern die Auflösung des italischen Bundes. (...) Durch Verlust seiner Bundesgenossen sollte Rom bis zu dem Grade geschwächt werden, daß es zur Anerkennung der von Karthago erlangten Machtstellung in Afrika und Spanien gezwungen war.\textsuperscript{148}

Bengtson stellt nach Hannibals Sieg am Trasimenischen See fest, dass er „anscheinend den Plan [verfolgt], die Römer allmählich in Italien zu isolieren und die Bundesgenossen von ihnen abspenstig zu machen. Für einen Angriff auf Rom fühlte er sich jedoch nicht stark genug.\textsuperscript{149}


\textsuperscript{146} Zimmermann (2005), S. 116.
\textsuperscript{148} Vogt (1955), S. 117.
\textsuperscript{149} Bengtson (1982), S. 76.
Wenden wir den Blick auf die Schulbücher:
Die hier angesprochenen Kontroversen (eigentlich sind es ja mehrere gebündelte) werden in manchen Schulbüchern behandelt. Mit einem großen Fragezeichen versehen werden muss eine Behauptung, die sich in immerhin sechs Schulbüchern (Raithel (1913), Janhuber (1929), Czerwenka (1930), Schier (1934), Zeehes (1936) und Heilsberg (1950)) wiederfindet: Nämlich, dass Hannibals Ziel die Eroberung der Stadt Rom gewesen wäre. Die Intensität dieser Behauptung variiert ein wenig, am deutlichsten kommt sie bei Zeehes zum Vorschein:

„Hannibals Kriegsziel war die Vernichtung Roms.“\(^{150}\)

Janhuber beschreibt Hannibals Vorhaben derart, dass er tatsächlich zuerst in Italien operieren wollte, allerdings nicht wegen der Bundesgenossen. Schließlich war das letztendliche Ziel Hannibals auch laut Janhuber Rom:

„Hannibal wollte aber zuerst ganz Italien in seinen Besitz bringen, dann hoffte er, ohne schwere Kämpfe die Stadt Rom bewältigen zu können.“\(^{151}\)

Czerwenka (und mit ihm auch der von ihm abschreibende Schier) erwähnt, dass Hannibal die Bundesgenossen loseisen wollte, jedoch nur deswegen, weil die Ressourcen für einen Angriff auf Rom nicht ausreichten.\(^{152}\)

In Raithel (1913) werden Vermutungen zur Route des Alpenübergangs angestellt, diese aber immerhin mit einem Fragezeichen versehen: Es wird dadurch klargestellt, dass sich der tatsächliche Weg nicht mit Sicherheit angeben lässt.\(^{153}\)

Mayer (1905), Janhuber (1929) und Rettinger (1972) erwähnen in einem Vermerk den ausbleibenden Angriff auf die Stadt Rom nach der Schlacht von Cannae. Die beiden letzteren begründen dies mit fehlenden Ressourcen bzw. nicht ausreichender Unterstützung durch die Mutterstadt Karthago. Einzig Mayer erwähnt das Zitat, laut welchem Hannibal von seinem Heerführer zum Angriff auf Rom gedrängt worden wäre.\(^{154}\)

\(^{150}\) Zeehes (1936), S. 160.
\(^{151}\) Janhuber (1929), S. 48.
\(^{152}\) Vgl. Czerwenka (1930), S. 57f.
\(^{153}\) Vgl. Raithel (1913), S. 214.
\(^{154}\) Vgl. Mayer (1905), S. 111 bzw. Fußnote 145 in dieser Arbeit.
Dass der eigentliche Grund für den Alpenübergang der Kampf gegen die Bundesgenossen gewesen wäre, kommt am deutlichsten bei Ebner (1968) heraus:

„Der Plan des punischen Feldherren ging dahin, den Krieg nach Italien zu tragen und die Bundesgenossen Roms zum Abfall zu bewegen.“¹⁵⁵

Die weiteren Bücher verzichten im Allgemeinen auf eine genauere Erklärung des eigentlichen Ziel Hannibals und belassen es dabei zu erwähnen, dass Hannibal nach der Kriegserklärung Roms über die Alpen gezogen sei.

4.2.3.2. Topoi

Es sei noch einmal daran erinnert, dass für folgende Topoi nicht von Bedeutung ist, ob sie so stattgefunden haben oder nicht: Wichtig ist ihre relative (!) Belanglosigkeit und die Tatsache, dass die entsprechende Episode dennoch unverhältnismäßig oft betont wird.

a) Der Schwur Hannibals


¹⁵⁵ Ebner (1968), S. 157.
¹⁵⁶ Polybios (3,11,5-7), zit. nach Zimmermann (2005), S. 63.
Interessant wird diese Geschichte dadurch, dass sie in sechs Schulbüchern vermerkt ist: bei Mayer (1905), Raithel (1913), Janhuber (1929), Zeehes (1936), Rumsteller (1940) und Krawarik (1989). Sie dient wohl dem Zweck, Hannibals Intention zusätzlich noch auf eine emotionale Ebene zu stellen, so am deutlichsten bei Janhuber, der zwar den Schwur selbst nicht erwähnt, aber indirekt daraus seine Schlüsse zieht:

„Von seiner Kindheit an erblickte er [Hannibal, Anm.] seine Lebensaufgabe darin, die Macht der Römer zu brechen.“\textsuperscript{158}

Aus dem (unsicheren) Schwur gegenüber seinem Vater wird also eine lebenslange Aufgabe – derartige Interpretationen sind in Schulbüchern wie in wissenschaftlichen Arbeiten wohl eher fehl am Platz.

b) Der Alpenübergang Hannibals

Der Alpenübergang Hannibals stellt mit Sicherheit die bekannteste Episode der Punischen Kriege dar, wenn nicht eine der bekanntesten der gesamten römisch-republikanischen Geschichte. Im Gegenteil zu anderen Topoi in dieser Arbeit ist an seiner Historizität auch nicht zu zweifeln. Einzelne Fragen bleiben (wie bereits erwähnt) noch offen,\textsuperscript{159} doch im Wesentlichen sind die Fakten gesichert. Da der Alpenübergang aber immer wieder prominent in den Erzählungen zu den Punischen Kriegen auftaucht, müssen hier zuerst einige Punkte geklärt werden.

Zunächst war die Entscheidung zum Alpenübergang und die damit verbundene Verlagerung des Krieges in das Gebiet des Feindes keinesfalls eine neue Idee. Ähnliche Ereignisse erlebte Karthago sogar zweimal an eigenem Leib (nämlich 310 v. Chr. durch Agathokles und im Ersten Punischen Krieg (256/55 v. Chr.) durch die Römer\textsuperscript{160}). Dass dieses Vorhaben durch einen Landmarsch vollzogen wurde, war nüchtern betrachtet nicht wirklich verwunderlich:

\begin{footnotesize}
\begin{itemize}
\item[158] Janhuber (1929), S. 47.
\end{itemize}
\end{footnotesize}
Dies konnte nun allerdings gar nicht anders als auf dem Landweg geschehen. Zu einer Invasion Italiens auf dem Seeweg hätte es wenigstens der vorübergehenden Seeherrschaft sowie einer Transportkapazität bedurft, die Karthago nicht zur Verfügung stand. (...) So gesehen stellte der Landmarsch nach Italien weniger einen Geniestreich als vielmehr die einzige Möglichkeit dar, den Krieg mit ausreichenden Kräften auf dem beabsichtigten Schauplatz zu eröffnen.\(^{161}\)

Auch dass der Marsch die Römer völlig überrascht hätte, muss relativiert werden: Wohl haben die Römer den Zug des karthagischen Heeres verfolgt und mitbekommen. Womöglich waren sie von der Geschwindigkeit des Übergangs überrascht, nicht aber von der Tatsache an sich.\(^{162}\) Selbst Polybios nimmt dazu Stellung und merkt an, dass die Alpen keinesfalls derart beschaffen seien, dass der Übergang einer Heldentat gleichkomme.\(^{163}\)

Hinzu kommt der Alpenübergang von Hasdrubal, Hannibals Bruder, im Jahre 207 v. Chr. Dieser findet nicht annähernd die ähnliche Beachtung wie jener Hannibals, obwohl sich die Voraussetzungen und die Gegebenheiten nicht grundlegend unterscheiden.

Zimmermann fasst zusammen:

„Was zweifelsohne eine beachtliche Leistung gewesen ist, wurde schon durch die Berichterstattung der Augenzeugen ins Sensationelle und Übernatürliche entrückt.\(^{164}\)

Die Heroisierung, die Hannibal durch den Alpenübergang erfahren hat, ist also übertrieben und es wäre völlig unpassen, den Zweiten Punischen Krieg einzig am Alpenübergang aufzumachen.

Wie äußern sich hierzu Vogt und Bengtson? Ersterer lässt sich zwar dazu hinreißen, die Idee des Alpenübergangs mit der „Genialität des Führers“\(^{165}\) zu rechtfertigen. Allerdings schildert er dennoch die ganze Episode recht sachlich und erweckt nicht den Eindruck, dass hier gerade von einer historischen Einzigartigkeit berichtet wird: Er attestiert Hannibal lediglich

\(^{161}\) Zimmermann (2005), S. 116.
\(^{162}\) Vgl. Zimmermann (2005), S. 116f.
\(^{163}\) Vgl. Polybios (3,47,9), zit. nach Zimmermann (2005), S. 118.
\(^{164}\) Zimmermann (2005), S. 118.
\(^{165}\) Vogt (1955), S. 118.
eine gute Umsetzung seines Vorhabens, bietet aber keinen Platz zur Mythenbildung.\textsuperscript{166}
Bengtson wiederum vergleicht Hannibal mit der Tollkühnheit hellenistischer Heerführer: Er sei schlussendlich ebenso an der Verbissenheit und der Widerstandskraft der Römer gescheitert wie beispielsweise Pyrrhos.\textsuperscript{167} Den Übergang selbst lässt er zwar in „schwindelnder Höhe“ und auf „engen Saumpfaden“\textsuperscript{168} passieren, aber auch er hält sich ansonsten zurück, was eine mögliche Heroisierung des Alpenüberganges betrifft.

Anders die Vorgangsweise mancher Schulbücher.\textsuperscript{169}

Die Darstellung in dieser Arbeit wird auf eine Auswahl dieser Schulbücher begrenzt.
Mayer berichtet von Schnee- und Eisfeldern sowie Abgründen, in die die Menschen und Tiere der Reihe nach hinunterstürzten.\textsuperscript{170} Bei Rumsteller findet man folgendes ausschweifende Zitat zum Alpenübergang:

„Im engen Tal eines Wildbaches ging es zur Paffhöhe. Menschen, Pferde, Elefanten stürzten ab. Endlich war die Paffhöhe erreicht. Nun begann der halsbrecherische Abstieg. Tag und Nacht mußten die Mannschaften durch den hohen Neuschnee Bahn schaufeln; die halb verhungerten und erfrorrenen Tiere wurden an Seilen hinübergeschleppt.“\textsuperscript{171}

In eine ähnliche, nicht ganz so dramatische Kerbe schlagen Heilsberg und Berger, wenn sie von einem \textit{denkwürdigen} und \textit{abenteuerlichen}\textsuperscript{172} Unternehmen bzw. einem \textit{bis heute}

\textsuperscript{166} Vgl. Vogt (1955), S. 118f.
\textsuperscript{167} Vgl. Bengtson (1982), S. 72f.
\textsuperscript{168} Bengtson (1982), S. 74.
\textsuperscript{169} Natürlich wird der Alpenübergang in fast jedem Schulbuch erwähnt – dies ist ja auch nicht verwunderlich. Es wurden nur auffallend prominente Erwähnungen berücksichtigt.
\textsuperscript{170} Vgl. Mayer (1905), S. 109.
\textsuperscript{171} Rumsteller (1940), S. 141.
\textsuperscript{172} Vgl. Heilsberg (1950), S. 146.

Es bleibt, zwei Beispiele zu nennen, die den Alpenübergang zwar erwähnen und vielleicht sogar in den Mittelpunkt stellen, dies aber auf eine reflektierend-kritische Art und Weise machen:

Hofer räumt mit dem Mythos der Elefanten auf, indem in einem zusätzlichen Info-Kästchen unter dem Titel „Wusstest du, dass...?“ erwähnt wird, dass zwar 37 Elefanten mit auf dem Weg waren, aber keiner davon bis nach Rom gekommen ist. Eine simple, aber ansprechende Darstellung findet man bei Floiger: Im Fließtext wird der Übergang rein sachlich kurz erwähnt. Als Arbeitsauftrag neben dem Text liest man den Denkanstoß:

„Warum hat der Zug Hannibals nach Italien immer wieder die Bewunderung der Geschichtsschreiber, besonders der Militärhistoriker, gefunden?“

174 Vgl. Rettinger (1972), S. 73.
177 Vgl. Monyk (2008), S. 79.
179 Floiger (1992), S. 96.
Diese kurze Anweisung liefert zweierlei: Erstens werden die SchülerInnen direkt aufgefordert, sich Gedanken zur Historiographie der mit ihr verbundenen Komplexität zu machen. Und zweitens wird dadurch auch verdeutlicht, dass andere, glorifizierende Darstellungen des Alpenüberganges kritisch zu betrachten wären und es womöglich Gründe gibt, dass dies des Öfteren so dargestellt wurde.

4.2.3.3. Weitere Punkte

a) Unsichere bzw. unpasende Größenangaben

Vor allem zur Schlacht von Cannae 216 v. Chr. machen drei Schulbücher Angaben über die Anzahl der gefallenen Soldaten: In Mayer (1905) ist die Rede von 70.000 toten Streitern, während Janhuber (1929) und Zeehes (1936) jeweils von 50.000 toten Römern zu berichten wissen. Die neuere Literatur nennt hier andere Zahlen, so spricht beispielsweise Huß von 59.500 toten Römern. Allerdings gelte dies nur unter der Voraussetzung, dass die Zahlenangaben über das römische Heer überhaupt stimmen. Es ist dies also nicht eindeutig festzustellen. Heftner erklärt gar nur:


Eine weitere etwas groteske Zahlenangabe findet man bei Rumsteller (1940): Die Karthager hätten nach ihrer Niederlage am Ende des Zweiten Punischen Krieges 50 Millionen Mark an die Römer bezahlen müssen. Dem ist zweierlei entgegenzusetzen:

180 Vgl. Mayer (1905), S. 110.
185 Vgl. Rumsteller (1940), S. 143.
Erstens ist die Angabe schlichtweg falsch: Die Karthager hatten nicht 50 Millionen Mark, sondern 10.000 Talente zu entrichten.\textsuperscript{186} Zweitens ist eine Umrechnung der Kriegszahlungen in zeitgenössische Währungen sinnlos (zumindest für Schulbücher). Nicht nur, dass die Währung \textit{Mark} nicht exakt ist (die damals geltende Währung in Deutschland und in Österreich war die \textit{Reichsmark}). Auch die Anmerkung, dass dies eine umgerechnete Größenangabe ist, fehlt. Vor allem aber können Schulkinder mit derartig großen Zahlen nichts anfangen: Es fehlt das Bezugssystem. Viel sinnvoller wäre es hier, die Zahlung mit der Kriegsentschädigung nach dem Ersten Punischen Krieg zu vergleichen. Dabei kann festgestellt werden, dass diese dreimal so hoch ausfiel.\textsuperscript{187} Anhand dieses Vergleiches könnte erkannt werden, dass die Zahlungsforderung nach dem Zweiten Punischen Krieg sehr hoch war. Zu hinterfragen bleibt im Übrigen noch die Sinnhaftigkeit der Umrechnung einer Zahlung zwischen Währungen, die zeitlich über 2000 Jahre auseinanderliegen. Wenn überhaupt möglich, müssen hochkomplexe Mechanismen (z.B. Inflation, Zinsen und Verdienstverhältnisse) beachtet werden, und dies über einen unüberschaubar langen Zeitraum – ein nahezu sinnloses Unterfangen!\textsuperscript{188}

\textbf{b) Hannibal ist Hamilkars Nachfolger}

Hamilkar Barkas starb 229 oder 228 v. Chr. auf einem Feldzug, sein Nachfolger wurde sein Schwiegersohn Hasdrubal. Dieser wiederum starb 221 v. Chr. durch einen Mordanschlag. Nun wurde Hamilkars Sohn Hannibal zum Nachfolger erkoren.\textsuperscript{189} Daher ist es schlichtweg falsch, dass Rumsteller (1940) behauptet, dass nach Hamilkars Tode Hannibal sein Nachfolger wurde.\textsuperscript{190}


\textsuperscript{188} Es muss allerdings angemerkt werden, dass dies eine Kritik allgemeiner Natur ist und nicht dem Buch selbst direkt „vorzuwerfen“ ist: Es liegt im Geist dieser Zeit (z.B. beginnende Wirtschaftsgeschichte), dass versucht wird, Geldangaben umzurechnen. Dennoch wäre nach Meinung des Verfassers gerade in Schulbüchern eine andere Art zu bevorzugen.

\textsuperscript{189} Vgl. Heftr (2005), S. 195-198.

\textsuperscript{190} Vgl. Rumsteller (1940), S. 140. Vermutlich wusste Rumsteller dies auch und meinte es nicht so wörtlich. Dennoch steht es so da und sollte daher hier angemerkt werden.
c) Hannibal ante portas

Dieser überlieferte Ausruf, der die Bestürzung der Römer darüber, dass Hannibal vor den Toren der Stadt Rom steht, wiedergibt, ist nicht definitiv gesichert. Unabhängig davon bezieht sich die Überlieferung auf den Moment, als Hannibal im Zuge der römischen Belagerung von Capua überraschenderweise abzog und auf Rom marschierte. In der römischen Erinnerung bezieht sich also der erwähnte Ausruf eindeutig auf die Episode aus dem Jahre 212/11 v. Chr. Rumsteller (1940) hingegen lässt die Römer diesen Ausruf schon nach der Niederlage an der Trasimenischen See machen, also noch vor der Schlacht von Cannae 216 v. Chr.

191

Unabhängig davon bezieht sich die Überlieferung auf den Moment, als Hannibal im Zuge der römischen Belagerung von Capua überraschenderweise abzog und auf Rom marschierte. In der römischen Erinnerung bezieht sich also der erwähnte Ausruf eindeutig auf die Episode aus dem Jahre 212/11 v. Chr. Rumsteller (1940) hingegen lässt die Römer diesen Ausruf schon nach der Niederlage an der Trasimenischen See machen, also noch vor der Schlacht von Cannae 216 v. Chr.

192

d) Der Zweite Punische Krieg besiegelt das Schicksal der Mittelmeerwelt


Die zweite Behauptung muss hinterfragt werden: Warum sollte der Zweite Punische Krieg unausweichlich gewesen sein? In den Jahren 219/218 v. Chr. zumindest deutet nichts darauf hin, dass am Ende dieses Konfliktes um die Stadt Sagunt die Neuordnung des westlichen Mittelmeers stehen würde.


191 Auch hier gibt es ein interessantes Detail: Bei Livius heißt es „Hannibal ad portas“, also Hannibal bei den Toren. Tradiert wurde dennoch immer wieder ante portas, was sich auf lange Sicht offenkundig durchgesetzt hat, aber in den Quellen nirgends zu finden ist. Inhaltlich handelt es sich aber um eine Spitzfindigkeit, da der Unterschied nicht gerade sehr groß ist.

192 Vgl. Rumsteller (1940), S. 142.

193 Rumsteller (1940), S. 144.

194 Vgl. Ebner (1968), S. 156.
e) Falsche Jahreszahlen

Die Fehler bezüglich falscher Angaben von Jahreszahlen sind einerseits relativ unbedeutend, andererseits aber auch leicht auszubessern:


f) Formalfehler


g) Übertreibungen und Ausschweifungen

Auch in dieser Kategorie werden, wie beim Ersten Punischen Krieg, haltlose Formulierungen, die in Schulbüchern vorkommen und in der Art fehl am Platz sind, gesammelt.


---

195 Vgl. Raithel (1913), S. 213.
199 Vgl. Schier (1934), S. 72f.
Czerwenka (1930) und somit auch bei Schier (1934) sowie Klagges (1940). Stellvertretend für die ähnlichen Beschreibungen sei hier jene von Mayer erwähnt:


Einen Vergleich, der zwar legitim ist, hier aber dennoch Erwähnung finden soll, zieht Zeehes (1936): Er vermerkt zur Schlacht von Cannae, dass damals Hannibal dieselbe Taktik angewandt hätte wie Hindenburg, als Russland in Ostpreußen einfiel.\(^{202}\) Wichtig scheint hier, Folgendes anzumerken: Diese Darstellung im Schulbuch sollte nicht suggerieren, dass antike Kriege direkt mit zeitgenössischen verglichen werden können. Zumindest müsste notiert werden, dass die Art Kriege zu führen zur Zeit der Punischen Kriege eine völlig andere war, als es die Militärs zu Beginn des 20. Jahrhunderts betrieben.\(^{203}\)


Zum Abschluss müssen, wie schon beim Ersten Punischen Krieg, noch die Schulbücher aus der Zeit des Nationalsozialismus, nämlich Rumsteller (1940) und Klagges (1940), gemeinsam erwähnt werden: In beiden findet sich eine breite Palette an haltlosen Übertreibungen und unpassenden Termini. Beispiele hierfür sind: Rumsteller schreibt (neben anderen

---


\(^{203}\) Nicht kritisiert wird, dass der Vergleich prinzipiell gezogen wird: Es kann sehr wohl z.B. die Taktik verglichen werden. Dies wurde im Übrigen von mehreren Militärhistorikern und nicht zuletzt von Hindenburg selbst auch getan.

\(^{204}\) Vgl. Rumsteller (1940), S. 142.
fragwürdigen Bezeichnungen, von denen beim ersten Krieg bereits die Rede war), dass durch Zama die „Vorherrschaft der vorderasiatischen Macht im westlichen Mittelmeergebiet“ gebrochen war.205 Vor allem die Bezeichnung der Karthager als Vorderasiaten, die wohl auf die ursprüngliche Gründung Karthagos als phönizische Kolonie anspielen soll, verwirrt hier ein wenig. Klagges, der wie erwähnt das Wesen des Hannibal als edel beschreibt, fügt an selber Stelle hinzu:

„Wenn ihm außerdem eine gewisse innere Vornehmheit nicht abgesprochen werden kann, (...) wird man E. Meyer recht geben, der hervorhebt, dass „dies Verhalten umso großartiger ist, als es sonst semitischen Wesen ganz fremd ist.“206

Derselbe beschreibt den Sieger von Zama, Publius Scipio, als einen Helden, der durch seine Manneskräft fähig ist, den Lauf der Jahrhunderte zu verändern.207 Seine Erzählung über den Zweiten Punischen Krieg schließt Klagges mit einem Zitat des italienischen Althistorikers Gaetano de Sanctis:

„Wenn jede Gefahr der Vorherrschaft eines semitischen Stammes in Europa oder auch nur einem Teil Europas für die ganze Antike beseitigt war, so ist all das dem entscheidenden Sieg Roms über Karthago (...) zu verdanken.“208


---

205 Rumsteller (1940), S. 143.
206 Klagges (1940), S. 116.
207 Vgl. Klagges (1940), S. 118.
208 Klagges (1940), S. 118.
4.2.4. Zusammenfassung der Fachbezogenen Analyse


### Tabelle 3 – Fachbezogene Analyse: Erster Punischer Krieg

<table>
<thead>
<tr>
<th>Schulbücher</th>
<th>AAS</th>
<th>Kontroversen</th>
<th>Topoi</th>
<th>Weitere Punkte</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>1 2 1 2 1 2 3</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1905, Mayer</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1913, Raithel</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1923, Weyrich</td>
<td></td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1929, Janhuber</td>
<td></td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1930, Czerwenka</td>
<td></td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1934, Schier</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1936, Zeehes</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1940, Rummel</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1940, Klagges</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1950, Heilsberg</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1951, Berger</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1968, Ebner</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1972, Rettinger</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1979, Hasenmayer</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1989, Tscherner</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1989, Krawarik</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1991, Achs</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1992, Flieger</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1994, Lemberger</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1999, Lemberger</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2000, Buxbaum</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2001, Wald</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2006, Wald</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2008, Monyk</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2009, Beier</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2010, Hofer</td>
<td>x</td>
<td>x x x x x x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Anmerkungen:

**AAS ... Arbeitsaufträge für SchülerInnen**

#### Topoi:

1. **Der Mamertiner-Konflikt**
2. **Römische Verteidigung oder Expansion als Kriegsgrund?**

#### Weitere Punkte:

1. Formalfehler
2. Inhaltliche Anmerkungen
3. Haltlose Ausschweifungen / Übertreibungen
<table>
<thead>
<tr>
<th>Schulbücher</th>
<th>AAS</th>
<th>Kontroversen</th>
<th>Topoi</th>
<th>Weitere Punkte</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td></td>
<td>1</td>
<td>2</td>
<td>1</td>
</tr>
<tr>
<td>1905, Mayer</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td>x</td>
<td>x</td>
</tr>
<tr>
<td>1913, Raithel</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td>x</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1923, Weyrich</td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1929, Janhuber</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td>x</td>
<td>x</td>
</tr>
<tr>
<td>1930, Czerwenka</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td>x</td>
<td>x</td>
</tr>
<tr>
<td>1934, Schier</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td>x</td>
<td>x</td>
</tr>
<tr>
<td>1936, Zeehes</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td>x</td>
<td>x</td>
</tr>
<tr>
<td>1940, Rumsteller</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td>x</td>
<td>x</td>
</tr>
<tr>
<td>1940, Klagges</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1950, Heilsberg</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td></td>
<td>x</td>
</tr>
<tr>
<td>1951, Berger</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td>x</td>
<td>x</td>
</tr>
<tr>
<td>1968, Ebner</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td></td>
<td>x</td>
</tr>
<tr>
<td>1972, Rettinger</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td>x</td>
<td>x</td>
</tr>
<tr>
<td>1979, Hasenmayer</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td>x</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1989, Tschener</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td></td>
<td>x</td>
</tr>
<tr>
<td>1989, Krawarik</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td></td>
<td>x</td>
</tr>
<tr>
<td>1991, Achs</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1992, Floiger</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td>x</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1994, Lemberger</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td>x</td>
<td>x</td>
</tr>
<tr>
<td>1999, Lemberger</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2000, Buxbaum</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2001, Wald</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2006, Wald</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2008, Monyk</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2009, Beier</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2010, Hofer</td>
<td></td>
<td>x</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

*Tabelle 4 – Fachbezogene Analyse: Zweiter Punischer Krieg*

Anmerkungen:

AAS ... Arbeitsaufträge für SchülerInnen

**Topoi:**

- Kontroversen:
  1. Der Streitfall Sagunt
  2. Die Intention Hannibals – Die Entscheidung zum

  **Weitere Punkte:**

- Alpenübergang – Das Zögern
- nach der Schlacht von Cannae

  1. Formalfehler
  2. Inhaltliche Anmerkungen
  3. Haltlose Ausschweifungen / Übertreibung

Seite 67

Im Übrigen kommt es in einem einzigen Schulbuch, nämlich Ebner (1968), vor, dass eine Kontroverse als solche gekennzeichnet wird.


Bei der Verteilung bezüglich der Erscheinungsjahre fällt auf, dass zumindest jene Topoi, die seltener vorkommen (Flottenfinanzierung und Schwur Hannibals), fast nur in Büchern vor 1968 zu finden sind (die einzige Ausnahme ist Krawarik (1989)). Die Enterbrücke wird zwar in immerhin vier Büchern nach 1991 erwähnt, aber die deutliche Mehrheit hat auch hier ein Erscheinungsjahr vor 1972 (9 von 13). Lediglich beim Alpenübergang Hannibals lässt sich

Ein weiterer Punkt, der erwähnt werden muss, ist das signifikante Herausstechen der beiden Bücher aus den 1940ern (Rumsteller (1940) und Klagges (1940)). In beiden Büchern findet man vielerlei Auffallendes. Am Dramatischsten ist mit Sicherheit die hohe Anzahl an Fehlern und an haltlosen Ausschweifungen. Diese beinhalten unpassende Termini genauso wie eine wohl absichtlich erfolgte Umschreibung der Geschichte. Zwar nicht alle, aber doch ein Großteil dieser Fehler kann bzw. muss wohl mit der vom Nationalsozialismus betriebenen Gleichschaltung der Bildung erklärt werden.

Es bleibt noch eine letzte Auffälligkeit zu nennen: Interessanterweise nimmt die Anzahl der Vermerke in der Tabelle pro Buch (unabhängig davon, ob der Vermerk für eine Kontroverse, einen Topos oder einen weiteren Punkt gemacht wurde) in der Regel mit steigendem Erscheinungsjahr ab. Bei der Erhebung des Zweiten Punischen Kriegs beispielsweise haben Mayer (1905) und Janhuber (1929) sechs von sieben möglichen Vermerken, gleich dahinter folgen Raithel (1913), Schier (1934), Zeehes (1936) sowie Rumsteller (1940) mit je fünf. Auf der anderen Seite des Feldes (ab 1979) befinden sich 8 Bücher mit nur einen Vermerk. Bei zwei Büchern (Lemberger (1999) sowie Wald (2001)) bleibt die Tabelle sogar ganz leer. Nicht ganz so extrem (zumindest was die älteren Bücher betrifft), aber dennoch vergleichbar
4.3. Die Didaktische Analyse

4.3.1. Kriterien der Didaktischen Analyse

Dieser zweite Teil der Analyse beschäftigt sich mit didaktischen Inhalten. Die Kriterien, die hierfür verwendet wurden, entstammen dem Minimalkonsens für die Schulbuchanalyse, den der Geschichtsdidaktiker Alois Ecker formuliert hat.\textsuperscript{210} Die Punkte wurden für diese Arbeit ein wenig modifiziert und ergänzt, entstammen jedoch im Wesentlichen den Überlegungen Eckers.

a) Offenlegung der Ziele, der politischen bzw. der erzieherischen Absichten:

Es handelt sich hierbei um die Forderung, dass genau festgelegt werden soll, was ein Schulbuch leisten soll bzw. kann. Ecker erläutert, dass gerade im Zeitalter der Neuen Medien ein vollständiges lexikalisches Wissen in Schulbüchern erstens unmöglich, zweitens aber auch unnötig ist. Hingegen sollen Schulbücher vielmehr eine „exemplarisch[e] Anleitung zum kritischen Umgang mit historischer Information“ sein:

„Das Schulbuch kann an ausgewählten Beispielen veranschaulichen, wie das heute geläufige historische Wissen zustande kam und zum Allgemeinwissen wurde – und es kann die vielen Mythen, Stereotype, Klischees und Vorurteile, die (...) als historisches Wissen verkauft werden, analysieren und auf ihren Ursprung zurückführen. Die Beispiele müssen als solche jedoch gekennzeichnet werden und dürfen nicht als ‚die Geschichte‘ hingestellt werden.\textsuperscript{211}

Gerade die Kennzeichnung von Mythen (weniger jene von Stereotypen), die Ecker fordert, ist bereits eng verbunden mit der Untersuchung der Topoi, wie sie in der fachlichen Analyse stattgefunden hat.

Die Untersuchung hier hat sich dementsprechend zwei konkreten Punkten gewidmet: Einerseits der Frage, ob zu Beginn der Kapitel Lernziele erwähnt sind. Wird den

---

\textsuperscript{210} Vgl. Ecker (2001), S. 5-11.
\textsuperscript{211} Ecker (2001), S. 7.

b) Nachweis der Quellen und Quellenkritik bzw. Herstellung von Transparenz:

Auch Schulbücher müssen einem Grundstock an Regeln einhalten. Ohne Zweifel gehört dazu, geistiges Eigentum anderer als solches zu kennzeichnen. Somit ist klar, dass sowohl Gedanken aus wissenschaftlichen Untersuchungen, als auch Textpassagen aus anderen Schulbüchern als Zitat angegeben werden müssen. Ein Schulbuch, welches dies nicht erfüllt, lässt zu viele Fragen darüber offen, woher die Behauptungen kommen. Ebenfalls lässt sich bei einem Zitat nicht nachvollziehen, woher etwaige Fehler kommen, wenn ein entsprechender Vermerk fehlt. An dieser Stelle muss einmal mehr der vielzitierte Erich Kästner herhalten, der SchülerInnen aufforderte:

„Mißtraut gelegentlich euren Schulbüchern! Sie sind nicht auf dem Berge Sinai entstanden, meistens nicht einmal auf verständige Art und Weise, sondern aus alten Schulbüchern, die aus alten Schulbüchern entstanden sind,...“

In einem einwandfreien Schulbuch muss zwar nicht alles selbst geschrieben und neu erfunden sein. Es sollte aber (nicht nur bezüglich einzelner Zitate, sondern generell) klar nachvollziehbar sein, woher die Informationen und Gedanken kommen.

---

212 Erich Kästner, zit. nach Hug (1985), S. 471.
c) Methodisch eindeutige und nachvollziehbare Anleitungen zur Erarbeitung historischer Erkenntnisse:

Hier stellt Ecker die Quelle in den Vordergrund. Dies hängt auch mit den bisherigen Punkten eng zusammen: Der „Prozess der historischen Rekonstruktion von Sachverhalten kann anhand von Quelleninterpretation zumindest ansatzweise dargelegt werden. Damit verliert die Darstellung einmal mehr ihren Absolutheitscharakter.«\(^{213}\)

Es sollen hier aber ganz allgemein einerseits die Verwendung von Quellen sowie andererseits verschiedene Methoden, die Schulbücher zur Verfügung stellen, untersucht werden. Ecker fordert, dass Schulbücher dazu dienen sollen, das Handlungsrepertoire der SchülerInnen zu erweitern: Dazu ist mehr als nur die Lektüre eines Textes notwendig; die SchülerInnen müssen hierzu selbst die Initiative ergreifen und verschiedene Aufgaben durchführen.

Die Quellen (Zitate von antiken Historikern, Münzen, andere Gegenstände,…) können auch noch durch Quellen aus späterer Zeit (Bilder,…) erweitert werden. Allerdings muss hierbei erwähnt werden, dass dies keine zeitgenössischen Darstellungen sind. Ansonsten würde eine Authentizität suggeriert werden, die z.B. ein Bild, welches mehrere Jahrhunderte später entstanden ist, nicht transportieren kann.

Getrennt betrachtet werden im Speziellen die Arbeitsaufträge, die sich an die SchülerInnen richten. Zunächst sollen die Aufträge aufgelistet werden. Ausgewählte Aufträge werden qualitativ bewertet. Zusätzlich wird versucht, die Lösbarkeit zu untersuchen: Ist es möglich, die Aufgaben mit dem Buch oder anderen im Unterricht verwendeten Mitteln zu lösen? Benötigt man für die Arbeitsaufträge Wissen oder Hilfsmittel, die im Unterricht wohl eher nicht zur Verfügung stehen?

Alle Auswertungen erfolgten zunächst quantitativ. Es wurde versucht, die Ergebnisse anhand von Tabellen zu visualisieren.\(^{214}\) Wo es möglich war, wurde anhand dieser Ergebnisse versucht, qualitative Schlüsse zu ziehen.

\(^{213}\) Ecker (2001), S. 10.
\(^{214}\) Diese Tabellen befinden sich auf den Seiten 83 bzw. 90.
4.3.2. Die Durchführung der Didaktischen Analyse

a) Offenlegung der Ziele, der politischen bzw. der erzieherischen Absichten


Es berichtet von den Punischen Kriegen, eingebettet in die Großreichwerdung des Römischen Reiches. Auch wenn hier die Lernzielerwähnung knapp ausfällt, liest man dennoch die (als Frage formulierten) Überschrift:

„Wie konnte aus dem Rom der Etrusker eine Weltmacht werden?“

Schon allein dadurch wird das Interesse der SchülerInnen geweckt, es gibt also etwas zu entdecken. Gleichzeitig ist klar, in welche Richtung diese Einheit geht. Deutlicher genannt sind die Lernziele aber im Begleitheft „Kompetenztraining“ mit dem thematisch-methodischen Schwerpunkt „Kriege und Konflikte untersuchen und Stellung beziehen.“ Die Punischen Kriege sind hier also nur ein Beispiel für einen allgemeineren Untersuchungsgegenstand: Kriege in der Antike. Anhand dieses einen Beispiels kann eben das Phänomen Krieg untersucht werden, und es sollen daraus allgemeine Schlüsse gezogen werden. Was die SchülerInnen dabei lernen sollen, ist klar am Anfang unter der Kategorie Politische Urteilskompetenz vorgegeben:

---

„Jeder Streit, jede Auseinandersetzung und jeder Krieg kann untersucht werden, um vielleicht besser zu verstehen, warum dieser Konflikt ausgetragen wurde."\textsuperscript{216}

Lernziele können also offensichtlich recht einfach und mit wenig „Aufwand“ formuliert werden. Umso überraschender, dass diese auch in den Büchern neueren Datums nicht vorkommen.


Bei Floiger (1992) sind die nicht-chronologisch gehaltenen Elemente als Randnotiz neben den (chronologisch gehaltenen) Text gestellt: Es sind die Überschrift (\textit{Wie entsteht ein Großreich?}) und vor allem die Fragestellungen, die dies erkennen lassen. Dabei werden die SchülerInnen aufgefordert, selbst 3 Phasen der Entwicklung Roms zu einer Großmacht zu erarbeiten (die Chronologie der Ereignisse wird ihnen dabei geliefert: Aufgabe ist es also, dies in Phasen einzuteilen und diese Einteilung zu begründen), sowie zu argumentieren, ob (und warum) man das Römische Reich als \textit{Weltreich} bezeichnen kann. Auch hier wird also

\textsuperscript{216} Hofer (2010a), S. 25.
\textsuperscript{217} Das zweite Thema hat andere Inhalte als die Punischen Kriege und wird daher hier nicht erwähnt.
\textsuperscript{218} Vgl. Tscherne (1989), S. 58.
mit Hilfe der Fakten über den Punischen Krieg versucht, allgemeinere Fragen zu beantworten.\textsuperscript{219}


Buxbaum (2000) wiederum bettet die gesamte Aufbereitung zu den Punischen Kriegen in ein Kapitel \textit{Krieg, Eroberung und Unterdrückung} ein. Darin wird (neben den chronologischen Nennungen) geklärt, wie man in der Antike überhaupt zu kriegerischen Auseinandersetzungen stand bzw. was Polybios zum Thema Krieg schrieb. In den Arbeitsaufträgen wird gefordert, die Argumente der Historiker für die Größe und Beständigkeit des Römischen Reiches ebenso kritisch zu hinterfragen wie z.B. die Kriegstauglichkeit von Elefanten. Es ist das einzige Buch, welches die Chronologie der Ereignisse und die kompetenzorientierte Betrachtung der Kriege miteinander verknüpft, wobei aber mit Daten und Fakten angenehm „gespart“ wird und das Hauptaugenmerk auf Reflexion und eigenständige Beurteilung gelegt wird.\textsuperscript{221}

Das letzte Buch, das hier zu nennen ist, ist wieder Hofer (2010). Wie oben bereits erwähnt, gibt es im zusätzlichen Kompetenztraining-Buch ein eigenes Kapitel \textit{Kriege und Konflikte untersuchen und Stellung beziehen}, welches sich mit antiken Kriegen im Allgemeinen befasst und am Beispiel der Punischen Kriege einen Beurteilungsbogen für antike Kriege vorschlägt. Dabei sollen SchülerInnen mithilfe einer abgebildeten Karte und dem Fließtext im anderen Buch zu folgenden (nicht wörtlich zitierten) Punkten arbeiten: Was waren die (unmittelbaren) Auslöser und (tiefer zugrunde liegenden) Ursachen für den Krieg? Wie war der Verlauf, wer war beteiligt, wo wurde gekämpft? (Hierbei hilft eine Zeitleiste.) Wie war das Kriegsende, was kam danach? Zuletzt sollen die SchülerInnen eine eigene Stellungnahme bzgl. der Rolle der beteiligten Parteien formulieren.\textsuperscript{222}

\textsuperscript{219} Vgl. Floiger (1992), S. 92f.
\textsuperscript{221} Vgl. Buxbaum (2000), S. 71.
\textsuperscript{222} Vgl. Hofer (2010a), S. 25.
Es muss hier noch angemerkt werden, dass das Buch von Hofer somit das einzige ist, welches wirklich ohne Einschränkung ein Angebot macht, das zwar mit Hilfe der Punischen Kriege erarbeitet wird, aber für allgemeinere historische Themen verwendet werden kann. Erstgenannte Bücher machen einen kleinen Schritt in diese Richtung, entkoppeln sich ein wenig von der ausschließlich chronologischen Betrachtung. Aber einzig Hofer gelingt es, sich davon zu lösen und ein Schema zu präsentieren, welches für SchülerInnen genauso auf andere Kriege, die in der Antike (oder sogar darüber hinaus?) stattgefunden haben, übertragbar ist. Die im Lehrplan geforderte *Politische Urteilskompetenz*, welche die SchülerInnen erwerben sollen, kann dadurch mit Sicherheit gut trainiert werden. Dies ist das einzige Buch, welches die in diesem Punkt untersuchten Kriterien ausreichend erfüllt.

b) Nachweis der Quellen und Quellenkritik bzw. Herstellung von Transparenz

Die schwerwiegendste Erkenntnis dieser Untersuchung ist wohl, dass zehn Bücher (Mayer (1905), Raithel (1913), Janhuber (1929), Czerwenka (1930), Schier (1934), Zeehes (1936), Rumsteller (1940), Heilsberg (1950), Hasenmayer (1979) und Beier (2009)) auf Literaturangaben völlig verzichten. Im nächsten Untersuchungsgegenstand, der Methodenvielfalt, wird gezeigt werden, dass zwei davon (Rumsteller (1940) und Heilsberg (1950)) zwar Zitate in ihrem Fließtext einbauen, aber es auch hier nicht für nötig befinden, diese zu kennzeichnen. Was alle diese zehn Bücher vereint: Sie geben keine Bild- oder Textquellen an, es kann also nicht nachvollzogen werden, woher die Autoren ihre Informationen haben.

In sechs Büchern (Weyrich (1923), Klagges (1940), Berger (1951), Tscherne (1989), Floiger (1992) und Buxbaum (2000)) sind zwar Bilderverzeichnisse zu finden, es fehlt aber bei allen ein Verzeichnis mit Textquellen. Bei jenen Büchern, die Zitate verwenden (das sind Weyrich (1923), Klagges (1940) und Buxbaum (2000)), steht zumindest der Autor der Quelle (nämlich Polybios), aber es fehlen (außer bei Buxbaum) genaue Angaben, wo bei Polybios die Stelle zu finden wäre.

Bildverzeichnisse vorhanden sind und bei jenen Büchern, die Zitate verwenden, diese auch verständlich zitiert werden.


Es bleiben noch zwei Bücher, die in die obigen Kategorien nicht hineinpassen und gesondert genannt werden müssen:

Zunächst ist dies Rettinger (1972): Hier gibt es zwar ein Bild- und ein Quellenverzeichnis, das im Text vorkommende Zitat von Livius ist aber nur mit dem Namen des römischen Historikers versehen. Es ist also schwer zu überprüfen, woher der Autor das Zitat genommen hat.


Die Erkenntnis, dass in nur acht von 26 Schulbüchern eine zufriedenstellende Quellenangabe zu finden ist, ist umso unverständlicher, wenn man sich überlegt, was eigentlich heutzutage an wissenschaftlichen Kriterien gefordert ist. Auch wenn der Standard in älteren Zeiten nicht immer so hoch war, wie er heute ist, wäre es kein großer Aufwand, diese Kriterien zu erfüllen: Genau angegebene Zitate und ein Quellen- oder Literaturverzeichnis würden bereits genügen.


c) Methodisch eindeutige und nachvollziehbare Anleitungen zur Erarbeitung historischer Erkenntnisse

Hier sollen nun sowohl das Vorkommen von Quellen, als auch die Methodenvielfalt untersucht werden. Bei Letzterem werden Arbeitsaufträge, die sich an SchülerInnen richten, gesondert betrachtet.

\[\text{Krawarik (1989), S. 57.}\]
Zunächst zu den Quellen: Es gibt im Wesentlichen vier verschiedene Arten von Quellen in den untersuchten Schulbüchern. Es sind dies Zitate aus historischen Geschichtswerken, ein Keramikteller, Münzen sowie Bilder.


„*Es unterscheiden sich aber alle Italiker von den Phöniziern und Libyern einmal durch die Kraft, die im Körper wohnt, zum anderen durch die Zähigkeit, die aus dem Willen stammt.*“

sowie

„*Die Anschauungen über Gelderwerb sind bei den Römern besser als bei den Karthagern. Diese nämlich sind völlig bedenkenlos, wenn es um den Verdienst geht, jene aber kennen nichts Schlimmeres als ... [Auslassung im Original, Anm.] unerlaubte Bereicherung.*“\textsuperscript{227}

\textsuperscript{224} Vgl. Buxbaum (2000), S. 71.
\textsuperscript{225} Vgl. Weyrich (1923), S. 186f.
\textsuperscript{226} Vgl. Rumsteller (1940), S. 141 bzw. Heilsberg (1950), S. 144.
\textsuperscript{227} Klagges (1940), S. 115.


Schließlich bilden 3 Bücher Bilder ab: Tscherne (1989), Monyk (2008) und Beier (2009). Bei Tscherne ist dies ein „Bild aus viel späterer Zeit, [das zeigt], wie die Stadt Karthago gestürmt und zerstört wird.“ Es wird hier also klargemacht, dass dies keine zeitgenössische Darstellung ist und dass die Interpretation dieses Bildes daher nicht zwingend zeigen muss, wie die Zerstörung Karthagos tatsächlich ausgesehen hat. Dass dieser unbedingt notwendige Zusatz nicht selbstverständlich ist, beweisen die anderen beiden Beispiele, die Bilder vom Alpenübergang zeigen. Keines der beiden Bücher hält es für notwendig zu erklären, dass dies spätere Darstellungen sind und aus verschiedenen Gründen nicht die Wirklichkeit repräsentierten. Solche Bilder wären eine geeignete Methode, auch Quellen- und Bilderkritik

---

229 Tscherne (1989), S. 57.
anzusprechen und gemeinsam zu überlegen, warum denn diese Bilder das Ereignis nicht so zeigen, wie es tatsächlich war. Allerdings wird diese Möglichkeit in beiden Büchern vertan, stattdessen wird fälschlicherweise eine Authentizität der Bilder suggeriert.

Nun zu den Methoden:
Abgesehen von den Quellen (siehe oben) und den Arbeitsaufträgen, die ja noch folgen werden, findet man in den Büchern zwei andere Aufmachungen, die von den SchülerInnen eine andere Kompetenz als Textverständnis verlangen: Karten und Abbildungen.


---

<table>
<thead>
<tr>
<th>Schulbücher</th>
<th>Arbeitsaufträge</th>
<th>Lösbar?</th>
</tr>
</thead>
</table>
| 1972, Rettinger | Lückentext: einzusetzende Begriffe über:  • Gesellschaft  • See- bzw. Landmacht  • Anlass für ______ Kriege?  • Berühmteste Feldherren + wichtigste Schlachten  • Ergebnis  
(jeweils für Rom & Karthago) | Ja           |
| 1979, Hasenmayer | Lückentext: einzusetzende Begriffe über:  • Anlass 1. & 2. PK  • Berühmter Feldherr der Karthager  • Neue Römische Provinzen | Ja           |
| 2006, Wald | 1. Fasse die Ursachen und Motive der römischen Expansion zusammen und bewerte sie (vorgestellt: 2 gegensätzliche Quellen) | Ja           |

**Tabelle 5 – Arbeitsaufträge in den Schulbüchern**
Es wird ersichtlich, dass die Aufträge an SchülerInnen in den älteren Schulbüchern oft Lückentexte am Ende des Kapitels sind (siehe Rettinger (1972) und Hasenmayer (1979)). Diese sind zwar noch weit davon entfernt, kompetenzorientierte, reflexionsanregende Fragen an die SchülerInnen zu beinhalten. Dennoch ist nicht abzustreiten, dass ein Lückentext eine gute, für SchülerInnen angenehme Methode ist, das Gelernte nochmals kurz durchzudenken und sich die wichtigsten Punkte nochmals vor Augen zu führen. In weiterer Folge werden die Texte zu den Punischen Kriegen immer häufiger von Fragen flankiert. Damit soll die eigene Arbeit mit der Geschichte, das selbstständige Nachdenken und das kritische Hinterfragen des Stoffes forciert werden. Um alle einzelnen Arbeitsaufträge zu erfahren, sei wiederum auf die Tabelle verwiesen. Es soll hier abermals eine Gegenüberstellung einiger guter und einiger weniger gelungener Arbeitsaufträge stattfinden.


Eine Art von Auftrag, die ebenfalls hervorzuheben ist, ist die Frage bei Wald (2006): Es sind zwei kurze Quellen angegeben, die über die Kriegsgründe der Römer berichten: Eine stammt von Cicero, die andere vom Historiker Sallust, wobei dieser die Worte dem König Mithridates in den Mund legt: Es handelt sich also um Zitate eines Römers und eines Feindes der Römer. Die SchülerInnen wiederum werden aufgefordert, mithilfe dieser sich

\[\text{233} \text{ Vielleicht sollte man hier noch erwähnen, dass diese Zitate nichts direkt mit den Punischen Kriegen zu tun haben. Im Sinne der Kompetenzorientierung ist das allerdings nicht von Nachteil: Anhand eines Beispiels (Punische Kriege) über allgemeinere Themen (Krieg generell) sprechen und urteilen zu können, ist zweifelsohne eine Form von politischer Urteilskompetenz.}\]
widersprechenden Zitate die „Ursachen und Motive der römischen Expansion [zusammenzufassen und sie zu bewerten].“234 Ausgehend von zwei unterschiedlichen Meinungen muss also analysiert werden, welches der beiden Argumente schlüssiger ist: Eine gelungene Art, SchülerInnen zu kritischem Nachdenken zu bringen.


234 Wald (2006), S. 35.
235 Vgl. S. 81 in dieser Arbeit.
Bereich das römische Gebiet um das Jahr 300 v. Chr. umfasste? Dies wäre nur mit einem passenden historischen Atlas möglich! Noch dazu: Warum gerade das Jahr 300 v. Chr.? Wenn damit das Ende der Samnitenkriege gemeint ist, warum wird das dann nicht erwähnt? Noch absurder ist die zweite Frage: Die Lage Karthagos können die SchülerInnen nur finden, wenn sie (zufällig!) eine Seite zurückblättern und dort die Karte, die zur ersten Frage passt, finden: Dort ist Karthago eingezeichnet. Auf der (fast ganz Europa und Nordafrika umfassenden) Karte, in die Karthago eingetragen werden soll, ist außer Rom nichts (!) eingezeichnet! Zwar ist dies somit nicht unlösbar, aber eher dem Zufall überlassen, ob die SchülerInnen die andere Karte finden oder nicht. Und selbst dann stellt sich die Frage nach dem Gewinn aus dieser Aufgabe, wenn SchülerInnen die Lage Karthagos aus der einen Karte in die andere direkt übertragen. Zu guter Letzt: Den Zug Hannibals selbstständig auf einer leeren Europakarte einzutragen (abgesehen davon, dass die Route nach heutigem Wissensstand noch nicht restlos geklärt ist), wird wohl auch für gut informierte SchülerInnen ein schwieriges Unterfangen darstellen.

Im Gegensatz dazu sollen noch zwei Bücher mit guten, kompetenzorientierten Arbeitsaufträgen erwähnt werden:

Einerseits ist dies Floiger (1992), bei dem die Fragen in einer Randspalte neben dem Text zu finden sind. Er fragt nach folgenden Punkten:

- Was ist der Unterschied in der römischen und karthagischen Organisation vor dem Krieg, wie wirkt sich das aus? (Stichwort Bundesgenossen)
- Wie verläuft die Entwicklung im Mittelmeer aus römischer und karthagischer Sicht?
- Was ist der Grund für die Bewunderung Hannibals in der Historiographie?
- Was ist von dem Livius-Zitat zu halten, in dem Hannibal übermenschliche Kräfte zugesprochen werden?
- War der Zweite Punische Krieg ein Angriffs- oder Verteidigungskrieg?

Diese Fragen ermöglichen es, ein wenig über das eben Gelernte zu reflektieren und nochmals kritisch darüber nachzudenken. Inwiefern waren die socii tatsächlich ausschlaggebend? Worin kann sich eine Beurteilung eines Krieges unterscheiden, je nach dem welcher Partei man angehört? Was spielt in der Niederschreibung von Ereignissen eine große Rolle? Solche und ähnliche Fragen werden durch die Fragen im Buch nochmals

Seite 86
aufgeworfen. Dadurch kann im Unterricht Raum entstehen, diese Punkte, die womöglich nicht restlos geklärt worden sind, ein weiteres Mal zu anzusprechen und zu diskutieren.

Andererseits ist dies das hier schon mehrmals erwähnte Buch von Hofer (2010). Im Kompetenztraining findet sich eine Anleitung in Form von fünf Fragen, die als Leitfaden für die Beurteilung von Kriegen allgemein dienen können. Die Punischen Kriege sind zweifelsohne ein wichtiges Ereignis in der römischen Geschichte, aber SchülerInnen sollten nicht dabei stehen bleiben. Vielmehr sollten sie befähigt werden, darauf aufbauend auch andere Konflikte verstehen und beurteilen zu können. Aufgrund der persönlichen Meinung des Autors, dass diese Art von Arbeitsauftrag mit Abstand die gelungenste ist, sollen die Fragen hier im Wortlaut wiedergegeben werden:


236 Hofer (2010a), S. 25.
4.3.3. Zusammenfassung der Didaktischen Analyse

Auch in dieser Zusammenfassung geht es wieder darum, die Ergebnisse der eben durchgeführten Analyse im Überblick darzustellen und manche statistische Auffälligkeit zu erwähnen. Wiederum wurden die Ergebnisse in einer Tabelle zusammengetragen. Sie findet sich auf Seite 90.


Zitate und Literatur werden in acht Büchern zufriedenstellend angegeben. Weitere sechs geben zwar manche Auskünfte, diese sind aber unvollständig. Zehn Bücher machen

---


Quellen werden in der Hälfte der Bücher, also in 13 von 26 verwendet. Zwar sind hier auch ältere Bücher gut vertreten. Sieht man sich aber genauer an, welche Zitate diese Bücher verwendet haben, stellt man fest, dass deren Verwendung oft nicht unbedingt positiv zu bewerten ist: Isolierte Zitate gehören hier genauso genannt wie schlecht ausgewählte bzw. nicht gekennzeichnete.


### Tabelle 6 – Tabelle zur Didaktischen Analyse

<table>
<thead>
<tr>
<th>Schulbücher</th>
<th>Offenlegung der Lernziele</th>
<th>ausreichende Quellen-nennung</th>
<th>Quellen und Methodenvielfalt</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td></td>
<td>Lernziele genannt</td>
<td>Seiten</td>
<td>Als exemplarische Erklärung eingebettet (+ Chronologie?)</td>
</tr>
<tr>
<td>1905, Mayer</td>
<td>7</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1913, Raithel</td>
<td>8</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1923, Weyrich</td>
<td>1</td>
<td></td>
<td>x</td>
</tr>
<tr>
<td>1929, Janhuber</td>
<td>6</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1930, Czerwenka</td>
<td>5</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1934, Schier</td>
<td>5</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1936, Zeehes</td>
<td>6</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1940, Rumsteiler</td>
<td>7</td>
<td></td>
<td>x x</td>
</tr>
<tr>
<td>1940, Klagges</td>
<td>4</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1950, Heilsberg</td>
<td>5</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1951, Berger</td>
<td>4</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1968, Ebner</td>
<td>3</td>
<td></td>
<td>x x</td>
</tr>
<tr>
<td>1972, Rettinger</td>
<td>3</td>
<td></td>
<td>x x x x x</td>
</tr>
<tr>
<td>1979, Hasenmayer</td>
<td>2</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1989, Tscherne</td>
<td>1½</td>
<td></td>
<td>x</td>
</tr>
<tr>
<td>1989, Krawarik</td>
<td>1½</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1991, Achs</td>
<td>2</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1992, Floiger</td>
<td>2½</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1994, Lemberger</td>
<td>1</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>1999, Lemberger</td>
<td>½</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2000, Buxbaum</td>
<td>1</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2001, Wald</td>
<td>½</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2006, Wald</td>
<td>½</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2008, Monyk</td>
<td>1</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2009, Beier</td>
<td>1</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>2010, Hofer</td>
<td>x 1 / 1</td>
<td></td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

**Anmerkungen zur Tabelle 6:**

- **Offenlegung der Lernziele**
  - Lernziele genannt:
    - Wird zu Beginn des Kapitels erwähnt, welche Kompetenz die SchülerInnen dadurch erlernen sollen? Wird genannt, was SchülerInnen am Ende dieser Einheit wissen bzw. können sollten?
  - Exemplarische Erklärung oder nur Chronologie?
    - Ist das Kapitel so gestaltet, dass es nur lexikalisches Wissen transportiert?
    - Wird die Chronologie aufgebrochen oder stellt sie die einzige Form der Erzählung dar? Gibt es Abschnitte, in denen die Punischen Kriege als
exemplarische Erklärung für ein gewisses Phänomen bearbeitet werden können (z.B. Herausbildung eines Großreiches, Antiker Krieg, ...)?

- Quellennennung (ein Vermerk in der Tabelle erfolgte nur dann, wenn beide nachfolgenden Punkte zumindest überwiegend erfüllt sind):
  - Sind Zitate, die in den Schulbüchern vorkommen, ausreichend gekennzeichnet?
  - Gibt es in den Schulbüchern Literatur- und Bildverzeichnisse, wodurch ersichtlich ist, woher die Informationen stammen?

- Quellen und Methodenvielfalt:
  - Quellen:
    Hier wurden die Bücher vor allem nach zeitgenössischen Quellen wie Zitaten von Historikern, Münzen und sonstigen Erzeugnissen untersucht. Auch wurden Quellen wie z.B. Bilder aus späterer Zeit berücksichtigt; es wurde jedoch Wert darauf gelegt, ob diese als spätere Quelle gekennzeichnet sind.
  - Methodenvielfalt:
    Besteht die Darstellung in den Büchern einzig und allein aus Text, oder finden sich Möglichkeiten, mit Hilfe des Buches die Methoden zu variieren? Dazu zählen Karten, Zusammenfassungen, Pläne, Bilder, Abbildungen, etc. Arbeitsaufträge, die sich direkt an SchülerInnen wenden, werden als eigener Punkt behandelt.
  - Arbeitsaufträge für SchülerInnen (AAS):
    Wendet sich das Schulbuch mit Aufträgen direkt an die SchülerInnen? Gibt es kritische und reflexionsanregende Aufgaben, die SchülerInnen als zusätzliche Übung oder Vertiefung lösen können? In der Übersicht sollen diese Arbeitsaufträge auch gesammelt werden.
  - Mit dem Buch lösbar:
    Sind diese eben erwähnten Aufträge so gestaltet, dass sie mit Hilfe des Buches lösbar sind? Oder braucht man andere Hilfen, die im Normalfall im Unterricht nicht verfügbar sind? Wird dies verneint, ist dies nicht unbedingt negativ: Es hängt von der Fragestellung ab. Z.B. eine Frage, die eine Diskussion anregen soll, kann auch bewusst über den Unterricht hinaus gehen.
5 Fazit

Es ist nun an der Zeit, aus den zwei in dieser Arbeit durchgeführten Analysen einige Schlussfolgerungen zu ziehen und die eingangs gestellten Forschungsfragen zu beantworten.

Die Antwort auf die Fachwissenschaftliche Frage (Wie kann die Geschichte der Punischen Kriege knapp und dennoch ausreichend ausführlich zusammengefasst werden, damit es als Vorwissen für die nachfolgenden Analysen ausreicht?) ist im entsprechenden Kapitel bereits gegeben worden. Die Beschreibung der ersten beiden Punischen Kriege ist umfassend genug für die nachfolgenden Analysen. Dadurch konnte das Hauptaugenmerk auf die Schulbuchanalyse, dem Kern dieser Arbeit, gelenkt werden.

Die herausgearbeiteten wesentlichen Punkte der beiden Kriege sind:

Erster Punischer Krieg:

Zweiter Punischer Krieg:

Bei der zweiten Fragen, der Didaktischen Frage, sollte herausgefunden werden, wie sich Schulbücher im Laufe eines Jahrhunderts entwickelt haben und ob sich allgemeine Erkenntnisse auch innerhalb des Themas Die Punischen Kriege nachvollziehen lassen.


Um diese Erkenntnisse noch zu präzisieren, kann noch eine feinere, vierteilige Einteilung der Schulbücher vorgenommen werden. Es bleibt aber zu betonen, dass die Kriterien für die Grenzziehung bis zu einem gewissen Grund subjektiv und die eigentlichen Grenzen fließend sind. Generell lässt sich nicht jedes Buch eindeutig der einen oder anderen Gruppe zuordnen.
(1) Bücher vor dem Nationalsozialismus

(2) Bücher während des Nationalsozialismus
Es wurde bereits mehrfach erwähnt, dass diese Bücher in verschiedener Hinsicht als Sonderfall zu betrachten sind. Da in dieser Gruppe aber nur zwei Bücher untersucht wurden, ist es nicht zulässig, diese Erkenntnisse ohne weitere Nachforschungen auf weitere Bücher dieser Zeit zu übertragen (auch wenn es sehr wahrscheinlich ist, dass andere gleichgeschaltete Bücher ähnlich zu beurteilen wären).

(3) Bücher von 1950 bis in die 1980er
Erstmals nimmt die Häufigkeit an inhaltlichen und formalen Fehlern ab, auffallende Punkte gehen generell deutlich zurück. In bei der Bearbeitung des Stoffes rutscht man oft in die

(4) Bücher ab 1990

wird in kurzen, klaren Fakten das Wichtigste erklärt. Die markantesten Punkte sowie das Ergebnis werden den SchülerInnen erläutert, das Buch verliert sich nicht in Details. Im zweiten Teil sind (einzig!) die SchülerInnen an der Reihe: Wiederholung, Verlauf, Interpretation und Beurteilung sind gefragt. Dies alles erfolgt in einem Schema, welches nicht allein für die Punischen Kriege erstellt wurde. Der Gewinn für die SchülerInnen ergibt sich daraus, dass ihre Erkenntnisse auf andere geschichtliche Inhalte und Ereignisse übertragbar sind. Darin bestehen die Bedeutung und der Wert solcher didaktischer Aufbereitungen von Schulbüchern.
6 Anhang

6.1. Literaturverzeichnis

Verzeichnis der verwendeten Schulbücher\textsuperscript{238}


Ebner, Anton; Majdan, Harald; Soukop, Kurt. Geschichte für die Oberstufe 1. Wien, 1968.


\textsuperscript{238} Dieses Verzeichnis hier ist alphabetisch. Eine chronologische Übersicht findet sich in der Arbeit auf S. 32f.
Hofer, Jutta; Paireser, Bettina. netzwerk geschichte @ politik 2. Wien, 2010.


Klagges, Dietrich. Volk und Führer. Von der Vorgeschichte bis zum Ende der Stauferzeit. Frankfurt am Main, 1940.


Monyk, Elisabeth; Schreiner, Eva; Mann, Elisabeth. Geschichte für Alle. Wien, 2008.


Verzeichnis der wissenschaftlichen Sekundärliteratur

Augustynowicz, Christoph; Dybas, Boguslaw; Wakounig, Maria (Hrsg.). Walter Leitsch und die polnische Historiographie. Wien 2012.


6.2. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 – Überblick über die römisch-karthagische Frühgeschichte ........................................ 15
Tabelle 2 – Chronologische Liste der Schulbücher .................................................................... 33
Tabelle 3 – Fachbezogene Analyse: Erster Punischer Krieg ....................................................... 66
Tabelle 4 – Fachbezogene Analyse: Zweiter Punischer Krieg ................................................... 67
Tabelle 5 – Arbeitsaufträge in den Schulbüchern ...................................................................... 83
Tabelle 6 – Tabelle zur Didaktischen Analyse .......................................................................... 90
6.3. **Abstract**


Die Analyse teilt sich in eine fachliche und in eine didaktische Untersuchung. Bei der fachlichen Analyse werden verschiedene Kontroversen, Topoi (immer wieder tradierte Anekdoten, die geringen oder keinen Einfluss auf die Geschichte haben) und weitere auffallende Punkte vorgestellt. Die didaktische Analyse hingegen untersucht die Schulbücher detailliert nach Lernzielen, Methoden, Quellenangaben, Arbeitsaufträgen und Kompetenzorientierung.

6.4. Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Benjamin Jochum
Geboren am: 28.10.1988
Geburtsort: Bregenz
Staatsbürgerschaft: Österreich
Religionsbekenntnis: röm.-kath.
Familienstand: ledig
Eltern: Martin Jochum, geb. 1956, Direktor / NMS Hörbranz
        Gisela Jochum, geb. 1958, Lehrerin / NMS Hörbranz
Geschwister: Fabian Jochum (geb. 1984), Rafael Jochum (geb. 1986)

Ausbildung

29.03.2011 1. Diplomprüfungszeugnis (1. Studienabschnitt),
bestanden mit ausgezeichnetem Erfolg
Seit 01. 10. 2008: Lehramtsstudium an der Universität Wien (Geschichte,
Sozialkunde und Politische Bildung sowie Mathematik)
18.07.2007 Matura am BG Blumenstraße, Abschluss mit
ausgezeichnetem Erfolg
2006 Zusätzliche Ausbildung zum Konflikt-Lotsen (Mediator)
1999 – 2007 BG Blumenstraße Bregenz
1995 – 1999 Volksschule Hörbranz

Berufliche Erfahrungen

1.10.2012 – 31.3.2013: Sprachassistenz in Yvetot, Normandie (Frankreich)
Seit November 2010: Lehrer beim Nachhilfeinstitut „Lernquadrat“ (Wien)
1.11.2008 – 30.06.2009: Lehrer beim Nachhilfeinstitut „Schülerhilfe“ (Wien)
1.08.2007 – 30.04.2008: Zivildienst im Sozialzentrum Hörbranz
Schuljahr 2006/07: Stellvertretender Landesschulsprecher in der
LandesschülerInnenvertretung Vorarlberg
Schuljahr 2005/06: Schulsprecher am BG Blumenstraße Bregenz

Praktika

Sommersemester 2012: Fachbezogenes Praktikum in Geschichte am BG/BRG
Hollabrunn, betreut von Mag. Manfred Brückner
Wintersemester 2011/12: Fachbezogenes Praktikum in Mathematik am GRG
Hagenmüllergasse (Wien), betreut von Mag. Irmgard Korber
Wintersemester 2010/11: Pädagogisches Praktikum in Mathematik am GRG
Hagenmüllergasse (Wien), betreut von Mag. Irmgard Korber,
sowie am GRG 21 Bertha von Suttner (Wien), betreut von Mag.
Judith Bachmann